

AS

Aktive Senioren
Das Magazin für Schwerte



18. Jahrgang
Ausgabe 73
Dezember 2005



Winter auf dem Bürenbruch (Schwerte)

Foto: H. Kranefeld

- Heiligabend – Oberschlesien in Westfalen „echt tierisch“ (S. 3)
- Heiligabend nicht allein (S. 5)
- Unsere Weihnachtsrezepte Marzipan selbstgemacht (S. 9)
- BAGSO- Verbraucherempfehlung für ermäßigte Bahn Card 50 (S. 11)
- Haus Ruhr- der Lappen Haus, eine versunkene Burg und ihre Geschichte (S. 12)
- Paket des lieben Gottes (S. 24)



Was ich noch sagen wollte . . .

Es fällt mir nicht leicht, angesichts der anhaltend gedrückten Stimmung in Wirtschaft und Politik mit den nicht rosigen Zukunftsaussichten, in dieser vorweihnachtlicher Zeit hier die rechten Worte zu finden. Das ausklingende Jahr 2005 war erfüllt von vielen Unsicherheiten und Problemen, doch die sind ja bekanntlich da, um gelöst zu werden, Resignation ist da falsch am Platz. Wir erlebten eine vorgezogene Bundestagswahl, die die Grundlage für eine handlungsfähigere Regierung schaffen sollte. Der Wahlkampf war kurz aber heiß und verbissen und ging sogar bis zu grundsätzlichen Verweigerungen einer Zusammenarbeit mit bestimmten Parteien. Die Endauszählung der Wählerstimmen brachte dann ein Ergebnis, das niemand erwartet hatte. Der Unterschied zwischen den beiden großen Volksparteien war so schwach, dass es manchen Wähler und Politiker erstaunte und in Verlegenheit brachte. Wegen der zuvor so laut beschworenen Prinzipien war letztendlich eine Regierungsbildung mit einer Koalition in gewohnter Form nicht möglich. Die beiden großen Kontrahenten mussten, dem Wählerwillen gehorchend, nunmehr nach Gemeinsamkeiten suchen und sich zu einer großen Koalition zusammenraufen, wobei ihnen schwerwiegende Konzessionen nicht erspart blieben. Obwohl der Inhalt des Koalitionsvertrages keiner Seite so recht gefiel, er war halt das Ergebnis des eben noch Möglichen, so wurde er doch von beiden Parteienbasen mit großer Mehrheit gebilligt.

Beide sind sich darüber im Klaren, wenn sie den seit Jahren in den Dreck gefahrenen Politkarren gemeinsam wieder herausziehen wollen, ist noch manche harte Nuss zu knacken. Aber mit etwas Vernunft und gutem Willen sollte es möglich sein, dafür einen goldenen Mittelweg zu finden.

Stellen beide Parteien das Wohl unseres Volkes den eigenen Interessen voran, haben sie die beste Möglichkeit aus der Not eine Tugend zu

machen. Eine große Chance für den notwendigen Umdenkprozess.

Wenn ich mir die neue Situation als älterer, jedoch politisch interessierter Mensch, jetzt einmal so ganz unbefangen vorstelle, muss das für die beiden Kampfhähne, so sie es ehrlich meinen, doch eine recht reizvolle Aufgabe sein: Parteiprogramme einmal nachrangig behandeln und allein das Wohl des Volkes mit höchster Priorität in den Vordergrund stellen! Da beide die „soziale Gerechtigkeit“ beschwören und uns als „Solidargemeinschaft“ betrachten, sehe ich darin eine ideale Gemeinsamkeit für eine fruchtbare Zusammenarbeit. Und wenn außerdem künftig ein weiblicher „Chef“ mit Charme die Zügel führt, wird man sich vielleicht sogar auch an einen etwas besseren Stil im Umgang miteinander gewöhnen können. Diese Umstellung mag manchem vielleicht etwas schwer fallen, aber warum sollte ihm das nicht zuzumuten sein, wenn doch von **a l l e n** Bürgern eine Umstellung erwartet wird?

Vorbild zu sein für das, was man von anderen verlangt, ist nun einmal nicht immer leicht, aber nur so kann man von den Bürgern erwarten, dass sie den notwendigen harten Maßnahmen Verständnis entgegenbringen.

Jedenfalls begleiten die Bundeskanzlerin und ihr Regierungsgespann meine allerbesten Wünsche für ein gutes Gelingen ihrer wahrlich nicht leichten Arbeit für unser Volk.

Nun hat man uns alten Menschen jetzt so sang- und klanglos mehrere Jahre Renten- Nullrunden angekündigt. Bei steigenden Kosten liegen jedoch schon drei Nullrunden hinter uns. Da sei mir als Betroffener in vorweihnachtlicher Zeit erlaubt, hier einmal einen kleinen „Denk- und Wunschzettel“ für unsere Politiker vorzutragen:

Man spricht oft zu Unrecht von „den reichen Rentnern“. Ich weiß jedoch, dass die Zahl derer nicht unbedeutend ist, die sich mit einer sehr kleinen Rente begnügen müssen. Das sind die sogenannten „Trümmerfrauen“ und all diejenigen, die aus diversen Gründen seinerzeit keine Arbeit annehmen konnten. Daran mögen die Verantwortlichen sich bitte erinnern. Und außerdem an die alte Schulweisheit, dass Lasten leichter zu tragen sind, wenn man sie auf möglichst viele Schultern verteilt. Das gilt nicht nur für die Rentenkassen sondern insgesamt für die seit Jahren beschworenen Lohnnebenkosten, die man mit Steuererhöhungen etc. vergeblich zu senken versucht. Wenn wir uns alle als eine große Solidargemeinschaft betrachten, so möge man diese in der Praxis doch nicht nur auf den kleiner werdenden Kreis der Erwerbstätigen beschränken und dort an den Beitragsbemessungsgrenzen enden lassen. Man stelle sich einmal vor, diese Grenzen würden fortfallen und die darüber hinaus reichenden Kreise dürften an der Gemeinschaft teilhaben? Die

Bereitschaft aus wohlhabenden Kreisen, etwas zur Behebung der anhaltenden Finanzmisere beizutragen, war wiederholt zu hören. Warum schafft man nicht die gesetzlichen Voraussetzungen dafür? Würden alle mit einem Prozentsatz ihres Einkommens dazu beitragen, die Fonds für die Arbeitslosen- Renten- und Krankenversicherung zu füllen, käme man der angestrebten sozialen Gerechtigkeit bedeutend näher. Die Probleme in diesen drei Bereichen berühren doch unser ganzes Volk, weshalb in dieser Notzeit auch alle zur Lösung beitragen sollten. Die erheblich größere Zahl der Beteiligten mit ihren wesentlich höheren Berechnungsgrundlagen würde eine dauerhafte und nicht unerhebliche Senkung des Prozentsatzes der Lohnnebenkosten ermöglichen und könnte sogar eine „Kopfpauschale“ und „Reichensteuer“ ersparen. Diese unschönen Wortschöpfungen werden doch nur immer die entstandene Kluft zwischen „arm“ und „reich“ mit bitterem Beigeschmack hervorheben. Und wenn der spätere Anspruch dieser staatlichen Grundrente an einer bestimmten Obergrenze endet, dürfte in diesem Bereich wohl kaum ein Defizit entstehen können. Die Lohnnebenkosten würden sich für alle senken, der so genannte „kleine Mann“ behielte mehr Geld in Händen, was wiederum die Inlandskaufkraft beleben und somit der allgemeinen Wirtschaftslage zugute kommen und Nullrunden bei der Rente ersparen kann.

Dann wünsche ich mir noch, dass unsere gewählten Volksvertreter sich mehr Zeit nehmen, um öfter einen Blick in das vom Bund der Steuerzahler herausgegebene Schwarzbuch zu werfen und die Fakten auf sich wirken zu lassen. Dort wird alljährlich eine Verschwendung von Steuergeldern in Höhe von 30 bis 40 Milliarden Euro nachgewiesen. Sollte man das einmal durch qualifiziertere Mitarbeiter, bessere Planung, Kontrollen etc. unterbinden können, dürfte das allein schon das augenblickliche Haushaltsdefizit verschwinden lassen.

Übrigens: Wofür gibt es eigentlich den Sachverständigenrat, wenn man dessen Gutachten doch kaum beachtet?

Würde der Platz hier reichen, könnte ich noch viele weitere Wünsche anführen, aber ich glaube, wenn wenigstens etwas von dem hier Vorgetragenen realisiert würde, sähe es in unserem Staate besser aus.

Meine Ausführungen möchte ich nicht schließen, ohne im Namen der Redaktion unseren Lesern gesegnete Weihnachtsfeiertage und einen guten Start in ein neues, von Unruhen und Unwettern verschontes, besseres Jahr zu wünschen. Das gilt auch unseren Politikern, denen ich außerdem für ihre nicht leichte Arbeit zum Wohl unseres Volkes eine glückliche Hand bei der Bewältigung der vielen Probleme wünsche.

Ihr Horst Reinhard Haake

Heilig Abend - Oberschlesien in Westfalen

„echt tierisch“

Ein Weihnachtsfest aus den Siebziger Jahren wird mir immer in Erinnerung bleiben. Es gestaltete sich „echt tierisch“.

Morgens hatten mein ober-schlesischer Mann und ich als Westfälin nach einer ober-schlesischen Sitte mit einem klaren Schnaps auf nüchternen Magen „Den Wurm“ in uns begossen, polnisch: „zาลalistry robaka“.

Der Wurm, das Schlechte in einem jeden Menschen, soll abgetötet werden.

So „gestärkt“ und mit allen guten Vorsätzen in uns ging es an die Vorbereitungen des Heiligen Abends.

Gerade hatte die Spannung einen ihrer kritischen Höhepunkte, wie auch in allen vorangegangenen und kommenden Jahre, erreicht. Das Einstielen des Christbaums stand nämlich vor seiner Vollendung. Zaghafte kam der Sohn des Edekhändlers um die Hausecke auf die Terrasse, um die bestellten toten Karpfen abzuliefern.

Nein, er habe keinen Augenblick Zeit, müsse im Geschäft helfen. Der Vater warte schon auf ihn.

Also musste ich im wichtigsten Moment des Tages den Bonsai Weihnachtsbaum, wie die „Krüppelblautanne“ aus dem eigenen Garten schon von unseren vier Kindern hänselnd genannt wurde, und meinen handwerklich nicht sonderlich geübten Ehemann mit hochrotem Kopf und schmalen, fest verschlossenen Lippen alleine lassen. Eine Minute später und der knorrige Stamm wäre fest und

vielleicht auch gerade im Ständer gewesen.

Schnell griff ich nach dem Karton mit den Fischen und holte das Geld. Auf dem Weg zur Küche schien es mir, als bewege sich etwas in der Pappe. Eine Nachfrage, sind die Karpfen auch wirklich tot, schluckte ich hinunter. Ich ahnte Schreckliches. Bezahlen, schnell in die Küche, den Behälter mit den inzwischen deutlich zappelnden Fischen greifen und ins Bad eilen war eins. Sowie die armen Viecher das sprudelnde Nass um sich fühlten, kehrten alle Lebensgeister zurück und sie schwammen munter und nicht uninteressiert in unserer Badewanne herum.

Draußen hatten sich unsere Großen beim Einstielen des Baumes nützlich gemacht. Er saß wirklich fest in seinem Ständer. Ob er nun gerade war oder nicht, machte bei der „Krüppeltanne“, auf diesen Begriff hatten wir uns schließlich einigen können, wirklich nichts aus.

Hoffentlich reichten meine Kreativität und der geplante Schmuck, dem merkwürdigen Ding ein festliches Weihnachtskleid anzuzaubern.

Langsam kamen mir Bedenken, ob es nicht doch besser gewesen wäre, einige Mark für eine ganz normale Tanne zu investieren.

Allein den Spott und die Häme der Kinder hätte ich mir ersparen können!

Kinder können so grundehrlich sein, grausam.

Wie schön und interessant der Baum doch im Beet zwischen den anderen Gehölzen gewirkt hatte. Aber jetzt, als Solitär, sollte er Glanz und Weihnachtsstimmung ins Zimmer tragen? Mir kamen ernsthafte Zweifel.

Es blieb nicht viel Zeit zu hadern. Die Geschichte der Badewanne als Karpfenteich war schnell erzählt. Ein kurzes Zögern der Familie, weil sie annahm, ich wolle von meiner Tanne ablenken.

Dann gab es kein Halten mehr. Einer lief los und alle stürmten hinterdrein. Fast wäre „Bonny“, unser Dackel, überrannt worden. Der musste natürlich bei allen spannenden Sachen dabei sein, neugierig wie er war.

Der Jüngste kniete schon vor der Badewanne, hatte pflichttunlichst die Pulloverärmelchen hochgekrempt und streichelte mit seinem Waschlappen den kleineren Karpfen.

Du bist mein Freund, bemerkte er. Uns wurde angst und bange, wie es wohl mit dem Festessen ausgehen würde. Ob wir überhaupt zu einem leckeren gebackenen Karpfen kämen. Denn, wer sollte die Tiere schlachten?

Aus der Familie: essen ja gern, aber schlachten?

Unser Mieter, der manchmal als Jäger ansaß, verweigerte sich.

Du, Mutti, hießes auf einmal. Du nimmst ja auch die Tiere aus. Meine Verweigerung kam prompt und vehement.

Auf einmal fiel uns der Nachbar mit seiner Kleintierhaltung ein. Wer Hühner und Kaninchen schlachten kann, der kann auch Karpfen töten.

Gesagt, gefragt und später auch in einem günstigen Moment, in dem die Großen einen Spaziergang mit dem Kleinen unternehmen mussten, um nachzusehen, ob nicht schon Engel auf dem Felde wären, wurden die Karpfen, mit Hilfe des Nachbarn und meiner Assistenz, für das Festmahl vorbereitet.

Ich schrubbte unsere Badewanne tüchtig. Der Spuk war vorbei und durch die allgemeine Heilig-Abend-Aufregung Gottseidank bald vergessen.

Während die übrige Familie in die Christvesper ging, meine Zeit war die Christmette, schmückte ich den Baum mit echten roten Kerzen, roten Kugeln, hing Spritzgebäckkringel an roten Schleifen und rot polierte Äpfel in die Zweige. Zufrieden betrachtete ich mein Werk und fand die Krüppeltanne sogar edel aussehend.

Das „Christkind“ legte die Geschenke unter den Baum nahe der Krippe und verschloss bis zur Bescherung die Tür.

Emmi Beck

Der schönste Weihnachts- baum!



1949 war die Welt in Deutschland noch lange nicht in Ordnung! In jedem Haushalt mangelte es noch an Allem. Die Firmen waren noch nicht in der Lage, die große Nachfrage an Haushaltsgeräten jeglicher Art zu produzieren. Und die Bevölkerung war zu arm, um die angebotene Ware zu kaufen. Das bisschen sauer verdiente Geld wurde eher für Lebensmittel und Brennstoff ausgegeben, als für Töpfe und Pfannen. Lieber behalf man sich mit alten Teilen.

Es war der Heiligabend 1949. Unsere große Schwester las uns aus dem Märchenbuch vor. Die Eltern waren im anderen Zimmer, um dem Christkind zur Hand zu gehen. Nach langer Zeit vernahmen wir das Läuten eines Glöckchens und die Tür tat sich auf!

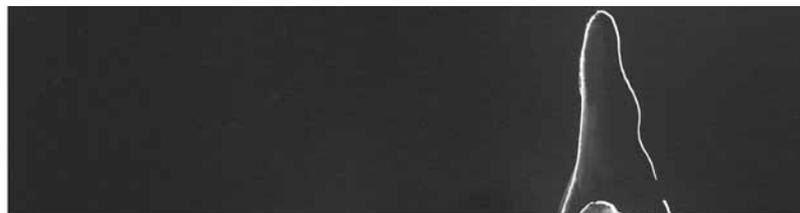
Aus Geldmangel stand bei uns ein Weihnachtsbaum, der aus einem Besenstiel mit eingesteckten Zweigen, angeklippten Kerzenhaltern mit Kerzen, ein paar Kugeln, Lametta, einer Spitze und einem Glöckchen bestand. Wir Kinder empfanden daran aber keinen Mangel! Er war der schönste Weihnachtsbaum, der im hellen Lichterglanz erstrahlte und die ganze Wohnung erhellte und wärmte. Ein tolles Gefühl von Geborgenheit, Sicherheit das Fest der Liebe friedlich und fröhlich zu feiern. Unsere großen erwartungsvollen Kinderaugen waren das größte Geschenk für unsere Eltern! Mein Bruder und ich bekamen jeder einen Teddybär, den wir lange Jahre mit ins Bett nahmen!

Gerhard Kischewski



Heiligabend

nicht
allein



Seit 27 Jahren gibt es die Initiative „Heiligabend nicht allein“, zu der in jedem Jahr dreißig bis fünfzig Gäste ins Pfarrheim St. Marien kommen.

In der vergangenen Zeit kümmerten sich die Familien Schlüter, Fabry, Mürköster, Kluge und Paul um das Projekt.

AS fragte beim Pfarrbüro St. Marien nach, ob dieses Zusammensein Alleinstehender auch 2005 stattfindet. Man verwies uns an die Caritas. Dort unterhielten wir uns mit Herrn **Norbert Westphal**.

Findet auch in diesem Jahr „Heiligabend nicht allein“ statt?

Norbert Westphal: Ja.

Wer betreut und organisiert den Abend?

N.W.: Die Caritas übernimmt die Organisation und Frau Falkenberg und ihre Helferinnen betreuen den Abend.

An wen wendet sich die Veranstaltung?

N.W.: Die Veranstaltung wendet sich an alle Alleinstehenden in Schwerte, unabhängig von Konfession und Alter.

Wo findet der Abend statt.

N.W.: Im Pfarrheim St. Marien, Goethestr. 22. Die Feier findet im Parterre statt; deshalb können auch Rollstuhlfahrer teilnehmen.

Wie läuft das Programm ab?

N.W.: Es beginnt um 18.00 und endet um 21.00 Uhr. Ein kleiner Imbiss wird vom Marienkrankenhaus gestellt. Im Verlaufe des Abends werden Weihnachts-

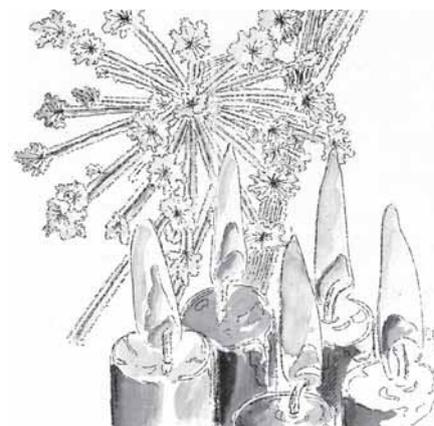
lieder gesungen, Gedichte und Geschichten vorgetragen. Oft wird auch von den Teilnehmern erzählt, wie sie früher Weihnachten feierten.

Wie kommen die Teilnehmer hin und vor allem abends wieder zurück?

N.W.: Auf Wunsch übernimmt ein ehrenamtlicher Fahrdienst den Transport.

Wo und bis wann können sich Interessierte anmelden?

N.W.: Die Anmeldung sollte möglichst bis zum 19. Dezember im Caritasbüro, Goethestr. 22, Tel.-Nr. 02304/16761, erfolgen.



Wird ein Kostenbeitrag erhoben?

N.W.: Nein.

Benötigen Sie noch Helfer?

N.W.: Helfer sind immer willkommen für die Gestaltung des Abend und vor allem für den ehrenamtlichen Fahrdienst.

Herr Westphal erzählte zum Abschluss noch die folgende Geschichte:

Vor fünfzehn Jahren zog eine ältere Dame aus Schwerte, die jedes Jahr an der Feier teilgenommen hatte, zu ihrer Tochter nach Schweden. Jahr für Jahr schickte sie ein Grußtelegramm, das bei der Feier verlesen wurde. Die Verbundenheit mit uns wird, seit ihrem Tode vor fünf Jahren, von ihrer Tochter aufrecht erhalten.

Und immer wieder freuen wir uns, wenn das Weihnachtstelegramm aus Schweden vorgelesen wird.

AS wünscht allen Teilnehmern des Abends eine schöne Feier und dankt für das Gespräch.

Das Interview mit Herrn Westphal führten Brigitte Blosen und Wilma Frohne.

Ältere Menschen sind ein Aktivposten

in unserer Gesellschaft. Diese Tatsache muss stärker in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt werden.“

Das sagte Renate Schmidt, die scheidende Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, als sie auf die Arbeit der Sachverständigenkommission zur Erarbeitung des Fünften Altenberichts hinwies. „Der Fünfte Altenbericht bildet die Basis für eine stärkere Förderung der Chancen älterer Menschen auf verbesserte Integration im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben. Ihre aktive Einbeziehung in alle Handlungsfelder wird auch zum Nutzen aller Generationen sein“.

Die Kommission orientierte sich an fünf Leitbildern.

1. Mitverantwortung

Das mitverantwortliche Leben älterer Menschen ist für den Zusammenhalt der Generationen wichtig. Der demografische Wandel kann nur mit der Innovationsfreudigkeit und Kreativität junger und älterer Menschen gemeinsam ge-

staltet werden. Unsere Gesellschaft muss ältere Menschen viel stärker als aktive und kompetente Bürgerinnen und Bürger ansprechen.

2. Alter als Motor für Innovation

Die Innovationsfähigkeit der deutschen Wirtschaft lässt sich nur dann erhalten, wenn es gelingt, das Beschäftigungspotenzial älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer besser auszuschöpfen. Durch kontinuierliche Fort- und Weiterbildung bleiben kreative Potenziale erhalten.

Des Weiteren werden die Wachstumschancen der deutschen Wirtschaft in Zukunft stark davon abhängen, inwieweit es gelingt, bei der Entwicklung und dem Angebot von Produkten und Dienstleistungen den Interessen und Bedürfnissen älterer Menschen in geeigneter Weise Rechnung zu tragen.

3. Nachhaltigkeit und Generationensolidarität

Eine kinderarme Gesellschaft ist auf Dauer nicht überlebensfähig. Von den

Potenzialen des Alters profitieren die mittlere und die junge Generation. So können sich ältere Menschen zum Beispiel an der Erziehung und Bildung der jungen Generation beteiligen. Aus diesem Grunde sind Kontakte zwischen den Generationen wichtig.

4. Lebenslanges Lernen

Fortschritt bringt mit sich, dass Wissen schneller veraltet. Ebenso wie sich nachfolgende Generationen lebenslang weiterbilden müssen, müssen auch ältere Menschen offen sein für Bildungsangebote. Die heutige ältere Generation verfügt im Vergleich zu früheren älteren Generationen über eine bessere Ausbildung, über eine bessere Gesundheit sowie über höhere finanzielle Ressourcen. Damit sind wichtige Voraussetzungen für die erfolgreiche Nutzung von Bildungsangeboten im Alter gegeben.

5. Prävention

Wir alle können viel dafür tun, dass wir Gesundheit, Selbstständigkeit, Selbstverantwortung und gesellschaftliche Beteiligung bis in das hohe Alter hinein bewahren. In allen Lebensabschnitten wirkt die Prävention.

Zur Prävention gehören entwicklungs-fördernde Lebensbedingungen.

Auch die Gesellschaft trägt Verantwortung für die Entwicklung von Potenzialen. Zu nennen sind hier Angebote im Hinblick auf Bildung, Gesundheit und gesellschaftliche Beteiligung.

Aussagen und Empfehlungen der Kommission zu zentralen Politikbereichen

1) Arbeit

Gegenwärtig beenden die meisten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ihre Erwerbstätigkeit vor dem Erreichen des gesetzlichen Rentenalters. Eine Erhöhung der Beschäftigungsquote der über 55-Jährigen ist aus mehreren Gründen unumgänglich:

- Der Anstieg der Rentenbeiträge muss begrenzt werden.
- Der Wissens- und Erfahrungsschatz Älterer muss besser benutzt werden.
- Eine längere Erwerbsphase kann ein wichtiges Element erfüllter Lebensgestaltung sein.

Zur Erhaltung der Beschäftigungsfähigkeit empfiehlt die Kommission eine präventiv ausgerichtete Gesundheitsförderungs- und Qualifikationspolitik. Diese leistet einen bedeutenden Beitrag zur Erhaltung von körperlicher und seelischer Gesundheit und fördert zudem den kreativen Umgang mit neuartigen beruflichen Anforderungen.

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sollte durch ein flächendeckendes Angebot an Kindertagesstätten und Ganztagschulen gefördert werden, um eine höhere Erwerbsbeteiligung von Frauen zu erreichen und die Weiterbildungsbeteiligung im jüngeren und mittleren Erwachsenenalter zu sichern. Dies ist zugleich eine Voraussetzung für bessere Chancen auf Beschäftigung im Alter.

2) Bildung

Zum einen muss das Bildungssystem durch möglichst frühzeitige Förderung Benachteiligungen vermeiden, zum anderen muss nachberuflichen Bildungsangeboten zukünftig mehr Bedeutung beigemessen werden.

Die Kommission betont, dass der Staat für eine Grundversorgung mit allgemeiner Bildung zuständig ist.

Die Kommission sieht einen engen Bezug zwischen beruflicher Weiterbildung und Bildung im Alter. Die Teilnahme an beruflichen Weiterbildungsangeboten ist Motivation wie auch Erfahrungsgrundlage für Bildungsaktivitäten im höheren Lebensalter.

Die Kommission empfiehlt, im Kontext der betrieblichen Weiterbildung auch der Gesundheitsförderung mehr Beachtung zu schenken.

3) Einkommenslage im Alter, Einkommensverwendung und Seniorenwirtschaft

Die heutige Generation älterer Menschen verfügt im Durchschnitt über vergleichsweise hohe finanzielle Ressourcen. Von

Armut ist nur eine Minderheit älterer Menschen betroffen. Nach Auffassung der Kommission sind die private und betriebliche Vorsorge eine sinnvolle Ergänzung der Gesetzlichen Rentenversicherung, diese sollten aber nicht die Gesetzliche Rentenversicherung ersetzen. Die Gesetzliche Rentenversicherung soll auch in Zukunft ein Leistungsniveau beibehalten, das deutlich über einer steuerfinanzierten Mindestsicherung mit dem Ziel der Vermeidung von Armut liegt. Weiterhin empfiehlt die Kommission, auch weiterhin eine enge Beitragsleistungs-Beziehung in der Gesetzlichen Rentenversicherung beizubehalten.

Eine der wichtigsten zukünftigen Aufgaben der Wissenschaft und der Marktforschung besteht darin, die Bedürfnisse und Interessen der älteren Menschen systematisch in den Blick zu nehmen. Für die Älteren besteht hier eine Aufgabe, ihre Erwartungen zu formulieren. Die Seniorenwirtschaft ist nicht nur als ein Element zur Steigerung von Lebensqualität, sondern auch als Impulsgeber für Wachstum und Beschäftigung zu verstehen. Gerade im Bereich der Seniorenwirtschaft sieht die Kommission eine Möglichkeit, bürgerschaftliches Engagement mit Gründungsaktivitäten zu verknüpfen. Die Talente und Fähigkeiten älterer Menschen könnten auf diese

Weise für eine Belebung der deutschen Wirtschaft und eine Steigerung der Lebensqualität genutzt werden.

4) Familie und private Netzwerke

Ältere Menschen leisten bereits jetzt einen erheblichen Unterstützungsbeitrag in Familien und privaten Netzwerken. Dabei umfasst die Unterstützung sowohl materielle als auch immaterielle Leistungen.

Aufgaben der unterstützenden Hilfe und Pflege werden überwiegend in der Familie und privaten Netzwerken organisiert und erbracht. Um diese Unterstützungspotenziale auch zukünftig zu erhalten, empfiehlt die Kommission

- eine stärkere Anerkennung der familialen Pflegeleistungen im Pflegeversicherungsgesetz durch Erhöhung und Dynamisierung des Pflegegeldes,
- den Ausbau ambulanter Strukturen der professionellen Pflege, die sich mehr als bisher am Bedarf pflegender Familien orientieren,
- die Schaffung eines Bewusstseins in Betrieben und Unternehmen für die Tatsache, dass die Pflege in der Familie nur erbracht werden kann, wenn die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gewährleistet ist,

weiter S. 9

Hallo Lisabeth,

unser letztes Telefonat ist schon ein paar Wochen her, aber ich hoffe, dass es dir genau so gut geht wie zu der Zeit.

Mir geht es soweit auch gut, aber trotzdem muss ich dir heute mal mein Leid klagen.

Eigentlich sollte ich zufrieden sein, denn während mein komplizierter Beinbruch heilte, erledigte Paul den Haushalt und kaufte ein. Nur gekocht habe ich. Wollte ich mehr tun, sagte er: „Tu dir die Ruhe an.“ Also saß ich bequem in Sessel oder Sofaecke und handar-

bis unters Dach. Es war anstrengend, aber ein Erfolgserlebnis.

Was könnte ich, abgesehen von weniger Essen und Verzicht auf Süßes, noch tun?

Suppe gibt es bei uns selten, aber wenn, dann aus Tassen, da du erwähntest, dass das Essen daraus länger dauert.

Deinen Trick beim Frühstück und Abendbrot mit Messer und Gabel zu essen und die Schnitte in „Fitzelchen“ zu zerteilen, habe ich übernommen und statt des flachen Tellers benutze ich einen Dessertteller. Eine „Abnehmpor-

zu schauen. Auf alle Fälle ist es leiser als Chipse essen und kalorienärmer sowieso.

Vor dem Essen gibt es jetzt ein Glas Sprudel, da die Flüssigkeit zwei Kartoffeln den Platz weg nimmt. Als Kind durfte ich vorm Essen ja genau deswegen nicht trinken.

Da bin ich wieder.

Gerade hat eine Freundin angerufen. Sie war zum Abnehmen zur Kur und ist begeistert. Gesehen habe ich sie noch nicht, aber wenn sie sich etwas ernsthaft vornimmt, schafft sie es – meistens.

Sie erzählte, dass die Kurgäste einmal am Tag als Zwischenmahlzeit ein trockenes Brötchen bekommen hätten und daran eine Stunde essen mussten. Auf mein ungläubiges Lachen antwortete sie, dass die kleinen Krümel Zähne und Geschmacksnerven lange beschäftigten und man danach wirklich satt gewesen sei.

Für zu Hause gab man ihnen den Rat mit, vor Festen oder sofort danach an zwei Tagen hintereinander von je 5 Äpfeln, 5 Eiern und 5 Tassen Tee ohne Zucker zu leben. Etwa 2 kg Gewicht würden dadurch reduziert, allerdings dürfe die Diät nur einmal in vier Wochen gemacht werden.

Von ihr erfuhr ich soeben, dass Pellkartoffeln gut entwässern. Schnell würde ich dadurch Gewicht verlieren und ein paar Schritte Bewegung mehr sind ja gesund.

Was hast du denn sonst noch alles gemacht um schlanker zu werden? Falls Du Zeit hat, könntest du es mir schreiben. Abwechslung ist sehr wichtig, damit man sich auf die nächste Mahlzeit, trotz kleinerer Portionen, freuen kann.

Hast du eigentlich damals eine Liste geführt über die am Tag „gegessenen“ Kalorien?

Wenn ich so überlege, was ich so alles nicht darf!? Abnehmen ist richtig schwer! Doch Du hast es ja auch geschafft.

Falls ich es durchhalte, werden meine neu erstandenen Hosen bald zu weit sein. Aber gute Vorsätze haben und in die Tat umsetzen ist zweierlei.

Positives Denken soll auch helfen. Bloß wenn der Zeiger der Waage sich kaum bewegt!?! Trotzdem will ich tapfer sein.

Pass auf Dich auf meine Liebe und sei herzlich gegrüßt

Deine Lina

PS.: Hach Lisabeth. Paul kennt meine Schwächen. Er kam gerade mit einem Eishörnchen von meinem Lieblingsitaliener nach Hause. Standhaft sein wird oft schwer gemacht.

Noch mal liebe Grüße, auch von Paul,

Lina

So ein Bisschen

von Wilma Frohne

beitete. Er besorgte sogar die Wolle, obwohl er sonst immer sagte, dass ich nicht so viel stricken soll, lieh Bücher aus von der Bibliothek und brachte süße Leckereien mit.

Der Bequemlichkeit wegen trug ich in der Zeit einen Jogginganzug, selbst bei den Kontrolluntersuchungen im Krankenhaus. Vor ein paar Tagen wurde ich meinen letzten Gipsstiefel los.

Zu Hause wollten wir daher feiern und ich meine neue schwarze Jeans anziehen. Den Knopf in der Taille bekam ich zu, doch der Reißverschluss ließ sich nicht schließen.

Ich war entsetzt, doch verwunderlich ist es nicht bei der Schlemmerei und der wenigen Bewegung.

Paul tröstete mich, kramte einen Katalog aus der Eckbank und zusammen suchten wir Hosen aus. Bei einer Bestellung müssen natürlich Größen angegeben werden und stell dir vor, ich brauche Größe 50 mit eingezogenem Bauch und 52, wenn ich einigermassen bequem stehe. Noch vier Wochen Gips und ich wäre bei Größe 54 gewesen.

Bikinifigur ist ja nicht mehr, aber die Knie werden durch weniger Gewicht entlastet. Also ...Paul will mich unterstützen beim Abnehmen. Es ist auch gut so, denn er aß ebenfalls manche Praline. Doch ich werde mich hüten, es ihm zu raten, zumal ich ihn kürzlich zu einem Nachbarn sagen hörte: „Ich trage den Gürtel immer noch im letzten Loch.“

Lisabeth, du hast mir damals von verschiedenen Tipps erzählt, die dir geholfen haben abzunehmen.

Zum Sport darf ich allerdings noch nicht wieder. Gestern und vorgestern habe ich mich allerdings die Treppe hinauf gequält

tion“ wirkt auf dem kleinen Teller viel größer und zweimal zu nehmen ist ein schönes Gefühl.

Ein Stückchen Schokolade danach für den süßen Zahn ist ja erlaubt. Nur ein Stückchen fällt schon schwer. Doch meistens halte ich mich daran.

Seit Tagen putze ich meine Zähne sofort nach dem Abendbrot, damit ich beim Fernsehen nichts Süßes knabbern. Da ich bei Musiksendungen stricke oder sticke, ist das Durchhalten leicht. Bei Filmen ist es indes nicht einfach, denn während ich die Mimik der Schauspieler beobachte, denkt mein Kopf: „Schokolade! Schokolade!“ und da Abnehmen im Kopf anfängt, werde ich durch die hypnotische Wiederholung oft schwach.

Und bald ist Weihnachten. Marzipan, Plätzchen und Walnüsse bei Kerzenschein: „Mmmh!“

Z.Zt. teile ich ein Schokoladenstückchen in Viertel, kann daher viermal nach etwas Greifen und habe viermal den Schokogeschmack. Pralinen lassen sich auch zerschneiden, aber Cognacbohnen!?

Ich glaube, ich werde nur noch Cognacbohnen essen und erst bei Größe 54 anfangen zu fasten.

Neuerdings schleppt Paul kistenweise Äpfel an und isst vor jeder Mahlzeit einen. Füllstoff sagt er dazu. Abends schneidet er für uns beide je einen Apfel in schmale Spalten, richtet sie auf einem Dessertteller an und der ist ganz schön voll davon. Zugegeben, die ersten Schnitze sehen appetitlicher aus als die letzten, denn es dauert bis so eine Menge gegessen ist. Wir finden es jedenfalls lustig so an Apfelscheibchen nagend Richtung Bildschirm

weiter von Seite 7

- die Entlastung pflegender Angehöriger und Nachbarn durch Vernetzung und Koordination bestehender Angebote,
- die Schaffung eines verbesserten Beratungsangebotes durch Öffentlichkeitsarbeit wie auch durch den Einsatz moderner Kommunikations- und Informationstechnologie. Dabei ist die Unabhängigkeit von Beratung sicherzustellen. Die Verantwortung für die Vernetzung bestehender Angebote sowie deren

Qualitätskontrolle sieht die Kommission bei der Kommune.

5) Engagement und Teilhabe älterer Menschen

Ein Beitrag zur Förderung der Solidarität zwischen den Generationen ist die gesellschaftliche Anerkennung der freiwilligen Leistungen älterer Menschen. Die Stärken des Alters treten auch in diesen Leistungen sehr deutlich zutage. Unsere Gesellschaft kann schon heute nicht auf das Engagement älterer Men-

schen verzichten. Dies gilt erst recht in der Zukunft.

Ältere Menschen organisieren bereits heute auf kommunaler, aber auch auf Länder- und Bundesebene zahlreiche freiwillige Tätigkeiten selbst.

Bürgerschaftliches Engagement im Alter wird dadurch gefördert, dass sich Menschen bereits in früheren Lebensabschnitten engagieren. Hier gewinnt die Frage, inwieweit Unternehmen eine Engagementkultur entwickeln, große Bedeutung.

6) Potenziale älterer Migrantinnen und Migranten

Die in Deutschland lebenden Migrantinnen und Migranten bilden eine sehr heterogene Gruppe. Unabhängig von diesen Unterschieden bilden die hohe räumliche Mobilität wie auch das bürgerschaftliche Engagement vieler Migrantinnen und Migranten ein bedeutendes Potenzial des Alters.

Die Kommission sieht in der im Allgemeinen starken Familienorientierung von Migrantinnen und Migranten ein bedeutsames Unterstützungspotenzial.

Migrantinnen und Migranten gehören in Deutschland zum Teil bildungsfernen Schichten an. Die Kommission leitet daraus die Notwendigkeit der Förderung durch gezielte Bildungsangebote ab. Die Beherrschung der deutschen Sprache ist nicht nur eine entscheidende Voraussetzung für Qualifizierung und Beschäftigungsfähigkeit. Sie ist auch Schlüssel zur Integration in der deutschen Gesellschaft.



Marzipan selbstgemacht

Man nehme:

- 400 g geschälte Mandeln
- 250 g Puderzucker
- 6 EL Rosenwasser
- 8 Tropfen Bittermandelöl

So wird's gemacht:

Mandeln nach und nach mit Puderzucker in den Mixer geben und sehr fein mahlen. Danach das Rosenwasser und Bittermandelöl mit dem Rührbesen vermengen und Mandel-Puderzuckermasse zugeben und gut durchkneten.

Alles auf ein Backpapier geben, eine Rolle formen und 24 Std. in den Kühlschrank legen.

Marzipan-Makronen

Man nehme:

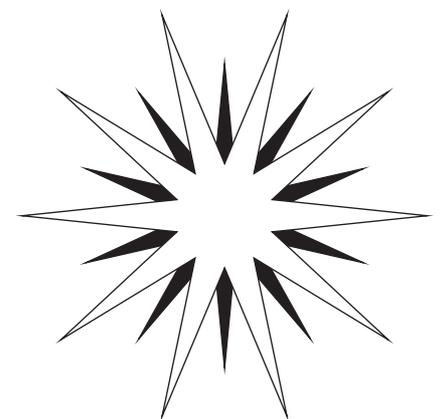
- 3 Eier
- 30 g Puderzucker
- 100 g feingemahlene Zwiebacke
- 300 g Marzipan

So wird's gemacht:

3 Eiweiß steif schlagen, Puderzucker zugeben und Zwieback und Marzipan zu lockerem Teig verrühren. Die Masse in einen Spritzbeutel füllen und mit der Sterntülle kleine Makronen auf Backpapier setzen.

Im vorgeheizten Backofen 20 Minuten bei 160 °C abbacken.

Tipp: Die Makronen können dicht aneinander gesetzt werden, da sie nicht verlaufen.



MERRY CHRISTMAS



Jung und gesund bleiben durch Musik

Seit vielen Jahren stellen wir das Jahresprogramm der Musik-Akademie für Senioren (MAS) vor; meist in der März Ausgabe der AS. Diesmal können wir die Vorschau auf 2006 schon im Dezemberheft veröffentlichen, sodass auch Veranstaltungen im ersten Quartal berücksichtigt werden.

Auch beim 15. Mal legt die MAS unter Leitung von Prof. E.-U. v. Kameke ein umfangreiches Angebot für Musikfreunde vor: sowohl musiktheoretische Tagungen, wie praktische Seminare und auch Reisen.

I. Ein Streicherkurs im Juni in Travemünde wendet sich an Geiger und Cellisten, die Freude an intensiver Probenarbeit haben.

Kammermusikfreunde treffen sich im Januar bei der „Kammermusik für Streicher“ und im Oktober bei zwei Kursen für Bläser und Streicher.

Klavier-Seminare befassen sich mit Bach (April), Skandinavischen Komponisten (Januar/Februar) oder der Kunstliedgestaltung.

Ein Chorsingen mit Vesper findet im Mai in Loccum statt. Und Tradition ist mittlerweile das Adventssingen im Kloster Wennigsen bei Hannover (8.12.06-11.12.06)

II. Zu Mozarts 250. Geburtstag veranstaltet MAS eine „Mozartnacht in der Residenz“ im Rahmen einer hochinteressanten Tagungswoche in Würzburg vom 12.06.06 bis 16.06.06.

Die MAS-Jahrestagung „Epochen der Geschichte (III)“ befasst sich mit der Zeit zwischen 1600

und 1648. Sie findet vom 19. November bis 24. November 2006 in Travemünde statt.

III. Die Reisen haben so unterschiedliche Ziele wie Malta oder Leipzig, das Baltikum oder Sachsen-Anhalt (Orgeln).

Wegen genauer Termine und weitergehender Informationen zu vielen nicht genannten Veranstaltungen können sich unsere Leser wenden an:

Frau Nana Joachim Tel.: 040/444717 (allgemeine Informationen)

Herr Manfred Pahl, Käuzchenweg 4 b, 21391 Reppenstedt, Tel.: 04131/681903, Fax: 66428 (Reisen)

Geschäftsstelle: Frau Barbara Zahn, Volksdorfer Weg 31, 22391 Hamburg, Tel. + Fax: 040/6408809, Email: zahn@musik-akademie.de, Internet: www.musik-akademie.de

Konzerte in Schwerte

Bei unserem Weihnachtspreisrätsel haben wir zwei Konzertkarten für eine Veranstaltung der Konzertgesellschaft Schwerte aus- gelobt.

Damit die potentiellen Gewinner wissen, was sie erwartet, veröffentlichen wir eine kurz gefasste Vorschau auf die Konzertver- anstaltungen des kommenden Jahres.

Samstag 14.01.06 20.00 Uhr	1. Kammerkonzert mit dem ATOS Ensemble (Deutscher Musikrat)	Rohrmeisterei Halle II
Dienstag 31.01.06 20.00 Uhr	„Beckmann spielt Cello“ Konzert zu Gunsten der Schwerter Tafel u.a.	möglichst: St. Viktor Kirche (?)
Sonntag 19.02.06 17.00 Uhr	2. Kammerkonzert Boettcher-Trio (Berlin) mit Wolfgang, Trede und Marianne Boettcher	Katholische Akademie Schwerte Bergerhofweg
Donnerstag 23.03.06 20.00 Uhr	3. Kammerkonzert 6 Zylinder	Rohrmeisterei Halle III
Sonntag 26.03.06 11.00 Uhr	4. Kammerkonzert Andrea Padova (Lecce/Italien), Klavier 1. Preisträger (1995) Bach Wettbewerb Saarbrücken	Rohrmeisterei Halle III
Sonntag 07.05.06 11.00 Uhr	5. Kammerkonzert Enrico Belli (Italien), Klavier 1. Preisträger (1997) (Int. Schubertwettbewerb)	Rohrmeisterei Halle III
Montag 22.05.06	Schüler/innenkonzert mit der Neuen Philharmonie Westfalen Ltg. Johannes Wildner	Rohrmeisterei Halle III
Samstag 17.06.06 20.00 Uhr	1. Chorkonzert Opern/Operettenkonzert mit der Neuen Philharmonie Westfalen Ltg. Franz-Leo Matzerath	Baubetriebshof
jeweils an den 6 Sonntagen um 17.00 Uhr	Schulferien NRW: 2006 26.06.2006 - 08.08.2006	1. Sommerkonzert 2.7.06 2. Sommerkonzert 9.7.06 3. Sommerkonzert 16.7.06 4. Sommerkonzert 23.7.06 5. Sommerkonzert 30.7.06 6. Sommerkonzert 6.08.06
Donnerstag 24.08.06 20.00 Uhr	6. Kammerkonzert Benefizkonzert Korbelt „Gitarrenmusik aus 5 Jahrhunderten“	Rohrmeisterei Halle III
Donnerstag 21.09.06 20.00 Uhr	7. Kammerkonzert Folkwang Akkordeon-Ensemble	Rohrmeisterei Halle II
am 1., 2. oder 3.09.06	Capella burgundiae, Musik des Mittelalters: Gesang, Flöte, Laute, Harfe	mögliche Beteiligung der KGS anl. Hansetag in Schwerte Open-air/St. Viktor Kirche/Museum
28.10.06	8. Kammerkonzert (Cellofestival)	Rohrmeisterei Halle III oder Stahlwerk Ergste (?)
Samstag 17.11.06	2. Chorkonzert Brahms: Deutsches Requiem Ltg. Franz-Leo Matzerath	Freischütz
Samstag 16.12.06 18.00 Uhr	Sonderkonzert 3. Chorkonzert J.S. Bach: Weihnachtsoratorium Ltg. Franz-Leo Matzerath	möglichst: St. Viktor-Kirche

Ab 60 Jahre kostet die ermäßigte BahnCard 50 nur 100 Euro

Seniorinnen und Senioren profitieren davon, dass sie ab 60 Jahre Anspruch auf eine ermäßigte BahnCard 50 haben, die nur 100 € für die 2. Klasse und 200 € für die 1. Klasse kostet. Die Ermäßigung gilt auch für Ehe- und Lebenspartner sowie für Erwerbsunfähigkeitsrentner und schwerbehinderte Menschen mit einem Behinderungsgrad von 70 % und mehr. Mit der BahnCard 50 sparen Reisende 50 % vom DB-Normalpreis jederzeit und mit jedem Zug.

Nach eingehender Prüfung dieses Angebots der Deutschen Bahn (DB) sprach die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren Organisationen (BAGSO) ihre Verbraucherempfehlung für die ermäßigte BahnCard 50 und die ermäßigte BahnCard 50 First aus. Die leicht kalkulierbare und flexible Einsparmöglichkeit der BahnCard 50 zusammen mit dem ermäßigten Erwerb stellt für preisbewusste und viel fahrende Seniorinnen und Senioren ab 60 Jahre eine gute Alternative zu den anderen

BahnCard-Angeboten und Sparpreisen dar. Sie kommt besonders den Bedürfnissen reisender Seniorinnen und Senioren entgegen, die von der sonstigen PKW-Nutzung Flexibilität gewohnt und häufiger mit mehreren Personen unterwegs sind. Weitere Pluspunkte der BahnCard 50 gegenüber der früheren BahnCard sind das CityTicket, das in über 60 Städten die Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel ohne Mehrkosten und Extra-Fahrschein am Zielort ermöglicht, sofern eine Fernverkehrsfahrkarte über 100 km vorliegt, sowie die Zusatzfunktion RailPlus für weitere Ermäßigungen bei Reisen ins Ausland.

Die BAGSO verglich bei ihrer Prüfung die Leistungen der ermäßigten BahnCard 50 mit anderen DB-Angeboten wie BahnCard 25 und den Sparpreisen und kam zu dem Ergebnis, „...dass für spontan vielfahrende Senioren die ermäßigte BahnCard 50 die bessere Alternative ist.“

Für die Mitglieder der BAGSO-Verbände gibt es ein besonderes Angebot für neue BahnCard-Kunden: Wer bis zum

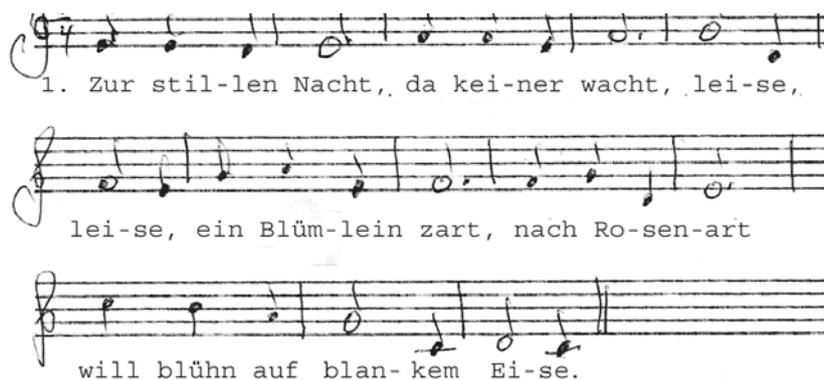
31. Dezember 2005 eine ermäßigte BahnCard 50 erwirbt, reist während der ersten Fahrt mit der neuen BahnCard in der 1. Klasse. Das heißt: Für die erste Fahrt zahlt man nur den Fahrpreis für die 2. Klasse und reist komfortabel und entspannt in der 1. Klasse. Mitglieder der BAGSO-Verbände, die sich von vornherein für die BahnCard 1. Klasse entscheiden, zahlen bei der ersten Reise nur den Preis für die 2. Klasse. Wer bis Ende des Jahres eine BahnCard bestellt, erhält zusätzlich für die erste Reise eine kostenlose Sitzplatzreservierung.

Nähere Informationen zur Verbraucherempfehlung und zum Exklusivangebot für Mitglieder der BAGSO-Verbände:

BAGSO Service GmbH,
Tel.: 02244/925692,
E-Mail: kontakt@bagso-service.de

Deutsche Bahn AG,
Tel.: 01805-607060 (12 Ct/Min.)
Fax: 01805-159357 (12 Ct/Min.),
E-Mail: servicezentrale@dbdialog.de,
Stichwort: BAGSO

Zur stillen Nacht



Zur stillen Nacht, da keiner wacht, leise, leise,
ein Blümlein zart, nach Rosenart
will blühn auf blankem Eise.

Der Bote ruft aus hoher Luft, leise, leise,
rund um uns her ein himmlisch Heer
stimmt ein nach Engels Weise.

Der Hirten Schar erschreckt fürwahr, leise, leise,
nur Fried und Freud geschieht euch heut.
Gott in der Höh' zum Preise.

Zur Stille zieht und schaut und kniet, leise, leise,
im Stroh geschmiegt das Kindlein liegt,
es kommt von langer Reise.

Nicht Mond noch Stern wohnt also fern, leise,
leise,
vom Himmelsthron stieg Gottes Sohn,
dass er euch tränk und speise.

Text: Rudolf A. Schroeder
Weise: Emil Fr. Drees

Es stand in der Mendener Zeitung... Vor 100 Jahren

Ein heiteres Vorkommnis spielte sich beim hiesigen Schöffengericht ab. Der Invalide K. war wegen Holzdiebstahls zu einigen Tagen Gefängnis verurteilt worden, die er gern gegen eine kleine Geldstrafe umgewandelt gesehen hätte. Auf die Erklärung des Herrn Richters, die Strafe könne evtl. auf ein Gnadengesuch in eine Geldstrafe umgewandelt werden, erhebt sich die Ehefrau des Angeklagten und sagt zu diesem gewendet: „Nä, Kar, dann goh man leiwer sitten!“



Der Hof Lappenhausen. Rekonstruktion nach dem Urkataster von 1829, von R. Stirnberg, 1995.

Reinhold Stirnberg

Haus Ruhr – der Lappen Haus

Eine versunkene Burg und ihre Geschichte

Teil I

Wenn man von Geisecke aus nach Osten, am Institut für Wasserforschung vorbei, dem Fuß- und Radweg entlang der Bahnlinie folgt, so gewahrt man, kurz nachdem der Weg in Richtung Hengsener Stausee abbiegt, links des Weges, einen zunehmend tiefer werdenden Graben, der sich bald zu einem Doppelgraben mit mächtigem Mittelwall entwickelt. Kaum jemand kennt seine Bedeutung. Es handelt sich hierbei um die letzten Reste des äußeren Verteidigungsringes einer der bedeutendsten und größten hochmittelalterlichen Wasserburgen des Ruhrtales - der Burg Rura, auch Haus Ruhr genannt. Besser bekannt ist es jedoch unter dem Namen des einst hier ansässigen Geschlechtes von Altena genannt Lappe, kurz „der Lappen Haus“, oder „Lappenhausen“ genannt; ein Name, der heute nur noch als Flurname fortlebt.

Von der Existenz der Burg Rura erfahren wir erstmals durch die Gründungsurkunde des Klosters Oelinghausen von 1174. Darin finden wir unter dem Urkundszeugen den Edelherrn „Heinricus van ther Rura“, der sich nach seiner Burg benannte. Er war zugleich auch der Herr der benachbarten, auf der Höhe des Haarstrangs liegenden Burg Herreke, dem heutigen Haus Opherdicke, nach der er sich auch als „Heinrich de Herreke“ bezeichnete. Heinrich van ther Rura, auch als Heinrich de Rura (von/zu Ruhr) urkundlich greifbar, war mit Adelheid von Rüdberg verheiratet, einer der drei Schwestern und Teilerbinnen des verstorbenen Edelherrn Rabodo von Rüdberg zu Hegeninchuson/Hengsen (1166-1169 urk., + 1170), die ihrem Gatten Heinrich (von Lindenhorst), aus dem Hause der Grafen von Dortmund, die Burgen Rura und Herreke, nebst der zugehörigen Grund- und Gerichtsherrschaft zumindest über die heutigen Holzwickeder Ortsteile, die früheren Jurisdiktionsgerichte Hengsen und Opherdicke, wahrscheinlich auch Holzwickede eingebracht hatte.

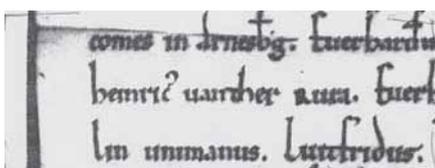
welches sich nach der Burg „de Herreke“ (von/zu Herreke) nannte. Auch das andere Geschlecht, welches die Grundherrschaft Hengsen mit der Burg Rura erhalten hatte, bezeichnete sich gleichfalls nach seiner Burg und nannte sich „de Rura“ (/ von/zu Ruhr“).

Hiermit habe ich die Ausgangslage umrissen. Bringen wir nun die Herren von Altena genannt Lappe ins Spiel. Diese waren eines Stammes mit den Herren von Altena genannt Sobbe zu Villigst, Schwerte und Elverfeld. Während sich diese ihren edelfreien Stand hatten bewahren können, so waren die „de Altena dictus Lappe“ in die Ministerialität der Kölner Erzbischöfe herabgesunken.

Ältester bekannter und zuordbarer Namensträger der „von Altena genannt Lappe“ ist „Theodericus dictus Lappe“, Herr der „curtis Rene“, dem heutigen Schultenhof zu Rheinen, der 1300, zusammen mit seinem Verwandten „Sobbo de Altena“ (1292-1322 urk.), dem namensgebenden Stammvater der Linie von Altena genannt Sobbe urkundlich auftritt.

Da die Ehe von Heinrich und Adelheid kinderlos geblieben war, übertrugen die Eheleute ihren Besitz 1176, dem Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg, bzw. der Kölner Kirche, und empfingen ihn als Kölner Lehen zurück. Dafür erhielten sie, neben einer jährlichen Rente von 12 Mark (1 Kölner Mark = 234 g Silber, als „Zählmark“ 12 Schillinge oder 160 Pfennige/Denare), auch das Recht ihren Lehnsnachfolger selbst bestimmen zu können. Dazu erwählten sie Heinrichs Neffen Rembold I. von Grafschaft (1176-1202 urk.), den Sohn seiner Schwester, die mit dem Edelherrn Heinrich II. von Hachen (1176 urk.) verheiratet war. Dazu gibt es heute neue Erkenntnisse, auf die ich aber hier nicht näher eingehen kann.

Aus Gründen der Besitzkontinuität des Hofes Rheinen der über Generationen bei den Lappes verblieb, können wir ihn als den Vater von „Arnold/Arnd I Lappe de Althena“ (1331-1348

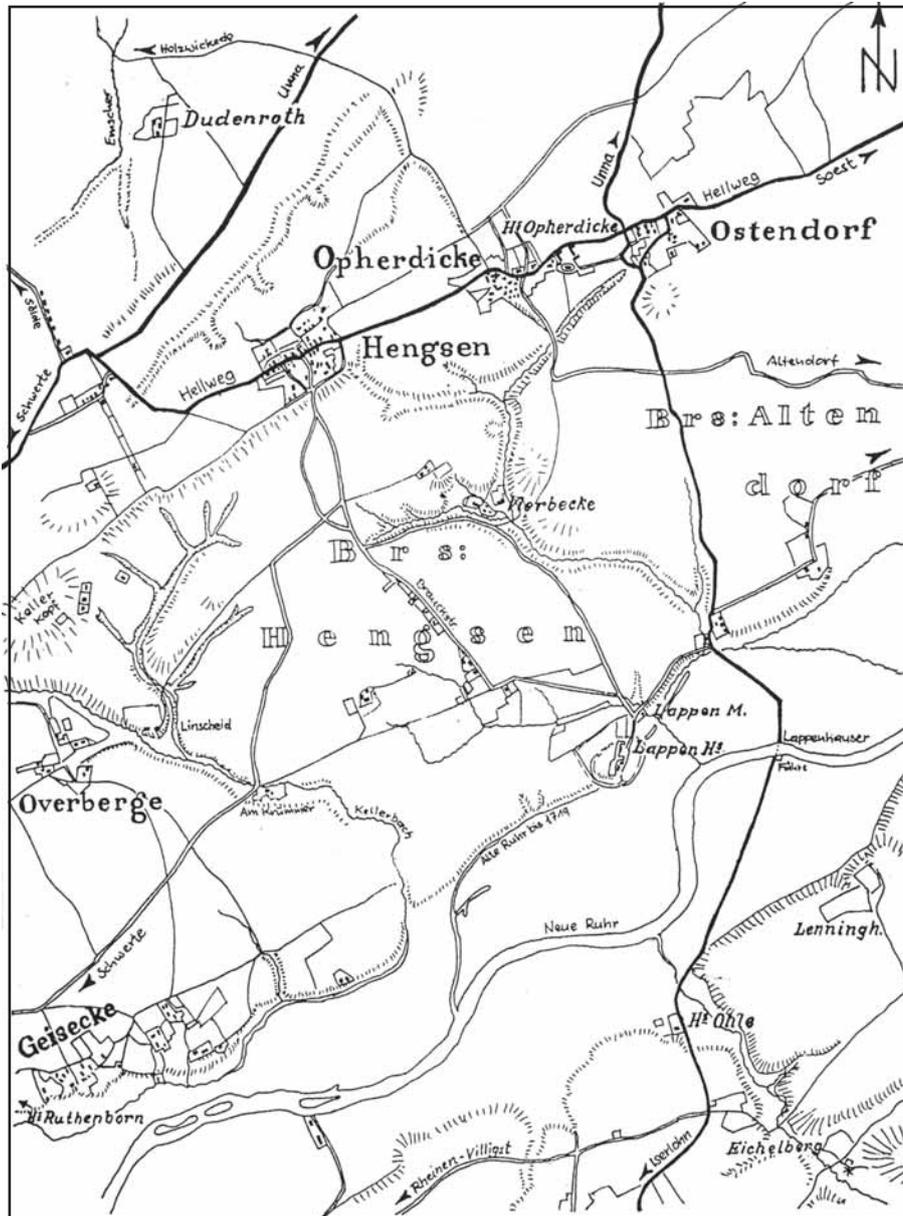


Gründungsurkunde des Klosters Oelinghausen von 1174. Unter den Zeugen Heinricus van ther Rura und seine beiden Schwäger Everhard und Jonathas von Wicheln, die sich ab 1175/76 „von Ardey“ nannten. Darunter der Namenszug des Heinricus.

Nach dem Tode Heinrichs und Adelheids wurde Rembold I. von Grafschaft mit Heinrichs Besitzungen vom Kölner Erzbischof belehnt. 1192 finden wir ihn als Herrn von Opherdicke und Hengsen. Bis 1573 ist so den Edelherrn von Grafschaft die Lehnshoheit über Opherdicke und Hengsen verblieben. Doch sie nutzten ihr Lehen nicht selbst, sondern teilten ihren Besitz und vergaben ihn als Afterlehen (Nachlehen) an zwei Ministerialengeschlechter. Opherdicke mit der Burg Herreke kam so an ein Geschlecht,



Haus Opherdicke. Federzeichnung von C. Martens, 1949.



Übersichtskarte Haus Ruhr/Lappenhausen und Umgebung, mit großen Teilen des mittelalterlichen Straßennetzes. Umzeichnung nach der topographischen Uraufnahme von 1839/40 von R. Stirnberg.

urk.) ansehen, der auch als „Arnd de Althena dictus Lappe“, Burgmann zu Menden, und als Besitzer seines Burglehens, des Rittergutes Schwitten, als „Arnd tho Zwitten Lappen genannt“ urkundete. Auf ihn lassen sich die drei Linien der Lappe zu Ruhr, zu Königen sowie zu Klotinghof und Meyerich zurückführen. Als Herr zu Schwitten und Rheinen folgte ihm sein vierter gleichnamiger Sohn Arnd II. (1354-1364 urk.). Diesen beerbte sein Sohn Arnd III. (1399-1428 urk.). Ihn können wir erstmals sicher mit dem Haus Ruhr in Verbindung bringen, denn in einer Letmather Urkunde von 1399 erscheint er als „Arnd Lappe van der Rure“. Danach müsste er schon im Besitz der „Halbscheid“, also einer Hälfte des Hauses Ruhr gewesen sein. Die andere Hälfte war jedenfalls zu dieser Zeit im Besitz der Witwe „Lysa I. (Elisabeth) van der Rure“. Lysa I. (1398-1418 urk.) war die Mutter der beiden schon früh verstorbenen Söhne Johann und Evert (nach 1406), sowie der Tochter und Erbin Lysa II./Elsa van der Rure.

Lysa I. scheint sich Zeit ihres Lebens mit Grundstücksgeschäften beschäftigt zu haben. So erwarb sie 1398 von dem Ritter Johann Gruwel und seiner Ehefrau „Greyteken (Margarete) van Heirke (Herreke)“ 5 Güter in Opherdicke, die wohl zum Brautschatz von Johann Gruwels Frau gehörten. Im Jahre 1414 kaufte Lysa die eine Hälfte des benachbarten Rittersitzes Haus Vierbecke von Friedrich von Mengede und seiner Ehefrau, der Erbin Adelheid von Wickede genannt von der Vierbecke. 1418 erwarb sie auch die andere Hälfte des Hauses von Lüdecke von Lette und seiner Ehefrau Wilbecke, nachdem die Eheleute zuvor ihre Rechte an dem Jurisdiktionsgericht Hengsen, das „seit altersher“ mit dem Hause Vierbecke verbunden gewesen sein soll, an Graf Gerhard zur Mark verkauft hatten.

Das Haus Vierbecke, so genannt nach dem Zusammenfluss von „Vier Bächen“, welche die Burggräfte speisten, lag einst inmitten des

heutigen Truppenübungsplatzes Hengsen (siehe Karte). Meines Erachtens handelt es sich um eine Neugründung des 13. Jahrhunderts und dürfte auf eine, um 1240/46 erfolgte Teilung des Rittergutes Hegeninghusen zurückzuführen sein, mit dem ursprünglich auch das gleichnamige Jurisdiktionsgericht verbunden gewesen sein müsste. Als Auslöser der Teilung sehe ich die Erbteilung von 1238 im Hause der Grafen von Arnsberg, zwischen Graf Gottfried III. v. Arnsberg (1235-1287) und seinem Vetter Graf Konrad von Rietberg (1237-1273). Während die Lehnsherrschaft über den Hof Hegeninghusen und die Hälfte der Ländereien bei Graf Gottfried III. verblieb, fiel das Gericht Hegeninghusen an das auf der Rietburgischen Hälfte neuerbaute Haus Vierbecke. Für ein wichtiges Indiz meiner These halte ich die Resignation der Güter des „Werner de Heienhusen“, von 1246, in die Hände des Grafen Gottfried III. und die Tatsache, dass die mit dem Haus Vierbecke und dem Gericht belehnten Herren von der Vierbecke das Wappen der Grafen von Rietberg führten, wie es der „Codex Gelre“ (entstanden zwischen 1375 und 1395) zeigt. Darin rangiert deren Wappen unmittelbar hinter dem der Herren von Limburg und noch vor dem Wappen der Sobbe zu Villigst. Bekanntestes Mitglied des Geschlechtes Vierbecke ist Agnes/Neyse von der Vierbecke, die Witwe des Dortmunder Patriziers Sudermann. Am 3. Oktober 1378 versuchten sie, ihr siebzehnjähriger Sohn Arnd Sudermann (1361-1378) und der Junggraf Conrad VI. von Dortmund (1354-1378) durch Verrat das Wißstraßentor den märkischen Truppen zu öffnen. Der Anschlag misslang und die Verräter wurden noch am gleichen Tag hingerichtet. Neyse wurde lebendig



Der Schulthenhof zu Rheinen, die ehemalige „curtis Rene“ von 1300. Federzeichnung von Walfried Gerlach, 1988.



Der heute wohl schönste Hof Schwittens. Hier stand vermutlich einst der Hof der Lappes.



Die Siegel von Personen des Geschlechterkreises „de Altena mit den Blättern“

- 1) Rotger de Altena, 1356.
- 2) Arnd I. Lappe de Althena, Herr zu Schwitten, 1331.
- 3) Arnold de Hegenscheid, 1383.
- 4) Sobbo de Altena, Herr zu Villigst und Schwerte, 1298.
- 5) Godert de Ergeste, 1391 (Anbindung unklar).
- 6) Arnold de Horneburg, 1329 (Anbindung unklar).

Quelle: Westfälische Siegel, Tafel 191, Stadtarchiv Dortmund

verbrannt, ihr Sohn und der Junggraf mit dem Schwert enthauptet.

Um 1420 scheint Lysa I. verstorben zu sein, denn 1421 wurde ihr mutmaßlicher Schwiegersohn, der ihre Tochter Lysa/Elsa II. geheiratet haben muss, und sich nach dem Haus Ruhr als „Diedrich van der Rure“ bezeichnete, von Graf Gerhard mit dem Gericht Hengsen belehnt, nachdem die Eheleute von Graf Gerhard die Afterlehensrechte daran gekauft hatten. Das Haus Vierbecke und das Gericht Hengsen blieben so seit 1421 auf Dauer mit dem Hause Ruhr verbunden.

Etwa um 1440 heiratete Arnd IV. von Lappe zu Ruhr (1445/48 urk. + 1474), der Sohn und

Erbe von Arnd III., Lysa III. von der Ruhr, die einzige Tochter und Erbin von Lysa/Elsa II. und des Diedrich von der Ruhr. Nach dem Tode Diedrichs vereinigte Arnd IV. das Haus Ruhr wieder in seiner Hand und wurde 1448 auch mit dem Gericht Hengsen durch Graf Gerhard belehnt.

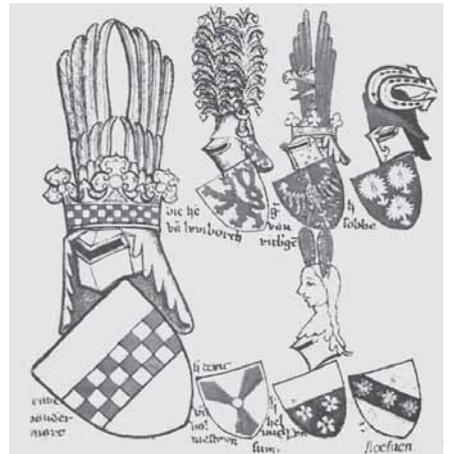
Arnd IV. von Lappe zu Ruhr, Herr zu Ruhr, Vierbecke, Hegeninghusen, Schwitten und Rheinen starb 1474. Das Erbe teilten sich seine drei Söhne Degenhard (1474-1520 urk.), Diedrich (1474-1499 urk.) und Wilhelm/Wilm Lappe (1474-1499 urk.). Nach dem Erbvertrag der Brüder von 1474, aus dem Archiv des Hauses Villigst, das sich als Depositum im Stadtarchiv Dortmund befindet, erhielt Degenhard Lappe



Übersichtskarte Vierbecke. Umzeichnung nach Deutscher Grundkarte, M1:5000, von R. Stirnberg. Abbildung unmaßstablich.



Der Hof Vierbecke um1940.



Ausschnitt der Seite 108 des „Codex Gelre“. Oben: Hinter dem Wappen des Grafen Engelbert III. v.d. Mark die Wappen der Herren v. Limburg, v.d. Vierbecke und Sobbo zu Villigst.



Neyse v.d. Vierbecke mit ihrem Sohn Arnd Sudermann (rechts) und dem Junggrafen Conrad von Dortmund (links). Zeichnung von 1750, aus dem Stadtarchiv Dortmund.



Der Burgplatz Vierbecke, 1993. Foto: R. Stirnberg



Lehnbrief von 1448, in dem Arnd IV. v. Lappe zu Ruhr von Graf Gerhard zur Mark zum Gerichtsherrn von Hengsen eingesetzt wird. Darunter das daran befestigte Transfix für Degenhard Lappe von 1502. Foto: Stadtarchiv Dortmund

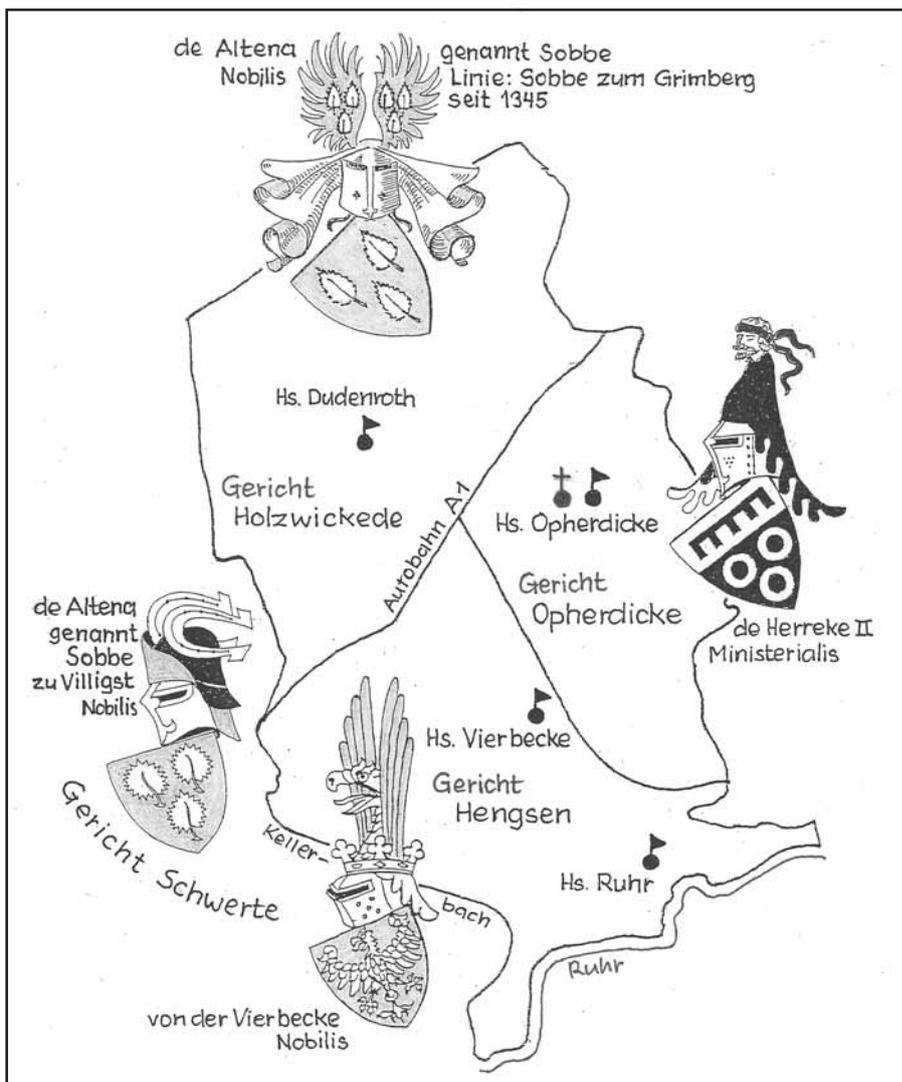
das Haus Vierbecke und eine Hälfte des Gutes Schwitten. Diedrich Lappe bekam das Haus Ruhr und die andere Hälfte von Schwitten. Wilm Lappe wurde mit dem benachbarten Rittergut Hegeninghusen/Hengsen, dem Jurisdiktionsgericht Hengsen und dem Hof zu Rheinen abgefunden. Auch ihre Schwester Catrin, die als Stiftsdame im Stift Elsey bei Hohenlimburg lebte, wurde standes-gemäß versorgt. Neben diesen vier Kindern Arnds IV. gab es noch einen Bastardsohn namens Johann Lappe (1457-1469 genannt). Er ist als der Stammvater der bürgerlichen Linie Lappe zu Schwerte zu erschließen, wie der Name seines Enkels Arnd Lappe vermuten lässt, die es im 16. Jahrhundert zu nicht unerheblichem Wohlstand brachte.

Diedrich und Wilm Lappe starben beide ohne Nachkommen zu hinterlassen. So beerbte sie ihr Bruder Degenhard Lappe, der den gesamten Familienbesitz wieder vereinigte.

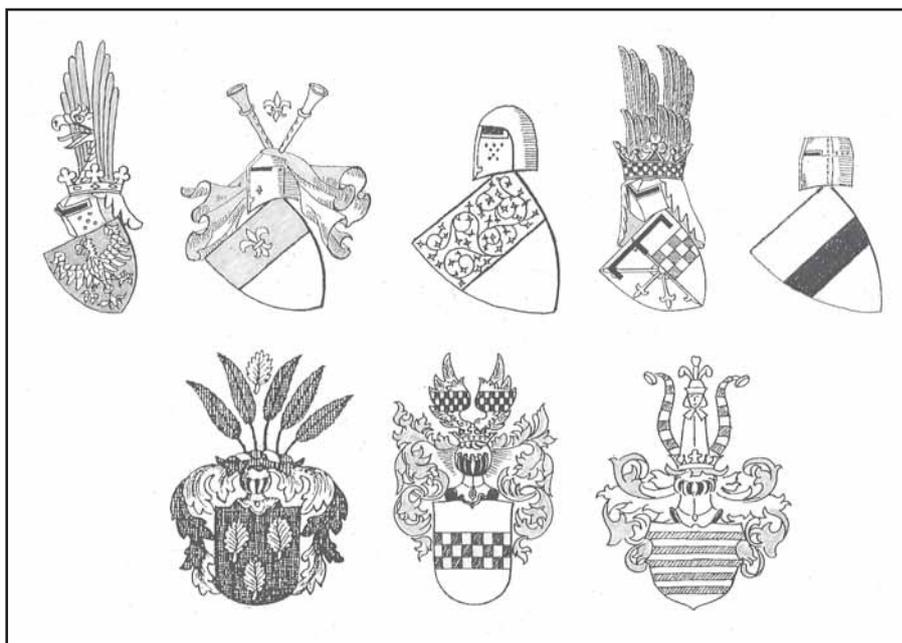
Auf Degenhard Lappe folgte dessen einziger Sohn Bernd I. (1526 –1569). Unter seinem Sohn Caspar Lappe (1526 – 1592 urk.), dem märkischen Drost zu Iserlohn und Altena, erreichte das Haus Lappe seinen größten Besitzstand, durch dessen Ehe mit der reichen Erbin Elisabeth von Ense genannt Varnhagen, die ihrem Ehemann die Häuser Edelburg, Bredenol (Brelen), im Oesetal bei Menden, und Iserlohn einbrachte. Doch fielen diese Besitzungen durch Caspar Lappes Tochter Ursula an deren Ehemann Johann von Romberg zu Massen. Caspars Sohn Bernd II. (+ 1610) verblieb nur der Kernbesitz der Familie, die Häuser Ruhr und Vierbecke, das Rittergut Hegeninghusen, sowie das Jurisdiktionsgericht Hengsen. Die Höfe zu Schwitten und Rheinen waren den Lappes schon vorher verloren gegangen.

Zum Hause Ruhr gehörten im heutigen Ortsteil Hengsen bis ins 19. Jahrhundert insgesamt 19 Höfe, Kotten und Hausstätten, wie der verstorbene Willy Timm herausgefunden hat, die im 19. Jahrhundert durch Zahlung von Ablösesummen in das Eigentum der jeweiligen Besitzer übergingen.

Alle abhängigen Höfe und Kotten in Hengsen unterlagen dem Mühlenbann; dass heißt, sie



Die Grenzen der heutigen Gemeinde Holzwickede und ihrer Ortsteile, den früheren Jurisdiktionsgerichten, mit den Wappen ihrer Stuhlherren während des 14. Jahrhunderts. Zeichnung von R. Stirnberg.



Die Wappen der Stuhlherren des Gerichtes Hengsen bis 1809. Obere Reihe v.l.n.r.: v.d. Vierbecke, v. Wickede, v. Lette (Zuschreibung unsicher), Graf Gerhard zur Mark und v.d. Ruhr (Zuschreibung unsicher). Untere Reihe v.l.n.r.: Lappe zu Ruhr, v.d. Mark und v. Elverfeld. Zeichnung von R. Stirnberg.



Siegel des Juridictionsgerichtes Hengsen der Herren v. d. Mark zu Villigst. Umzeichnung von R. Stirnberg.

mussten ihr Getreide in der zum Hause Ruhr gehörigen Wassermühle, der „Lappen Mühle“ genannt, mahlen lassen. Zum Hause Ruhr gehörte auch die „Schiffahrt auf der Ruhr“, sprich, die Fußgängerfähre an der Ruhrfurt der wichtigen Handelsstraße, die von Iserlohn, über Hennen und Opherdicke nach Unna führte (siehe Übersichtskarte). Letzter Fährmann war Alfred Schoof, der 1903 den „Kotten zur Ruhrfähre“ an der Ruhrfurt gepachtet hatte und die Fähre bis zum Bau der ersten Ruhrbrücke im Jahre 1934 betrieb. Über Schoof und die, in seinem Fährhaus eingerichtete Gaststätte, werde ich in einem gesonderten Aufsatz berichten.

Zum Hause Ruhr gehörte, nach Ausweis des Lehnbriefes des Jost von Grafschaft für Bernd I. Lappe, von 1540, auch das Patronat über die Opherdicker Pfarrkirche, welches sich die Lappe zu Ruhr später mit den von Fresendorf zu Opherdicke teilen mussten. An der Reformation des Kirchspiels Opherdicke hatten Bernd I. und sein Sohn Caspar Lappe wesentlichen Anteil.

Anno 1592 fiel Caspar Lappe bei seinem Dienstherrn Herzog Wilhelm von Kleve-Mark, als auch bei seinem Lehnsherrn, dem Kölner Erzbischof, in Ungnade, weil er einerseits, im munteren Alter von 70 Jahren, die Tochter des Verwalters von Gut Lenninghausen geschwängert hatte, worauf er alle seine Ämter verlor. Andererseits hatte er wohl versucht dem Erzbischof seine Lehen zu entfremden und es unterlassen um seine Belehnung nachzusuchen, bzw. die ausstehenden Lehngebühren zu bezahlen. Es fehlte nicht viel und er hätte auch Haus Ruhr und alle seine Lehen verloren.

Im Jahre 1600 brannte Haus Vierbecke bis auf die Grundmauern nieder und wurde nicht wieder aufgebaut. Auf dem ehemaligen Burgplatz wurde der Wirtschaftshof „Vierbecke“ errichtet, der bis nach dem zweiten Weltkrieg noch bestand und in dem während der Nazizeit die Hengener Segelfliegerschule untergebracht war. Nach dem Krieg diente das Gebäude als Notunterkunft für Flüchtlinge.

Letzter Herr zu Ruhr und Vierbecke aus der Linie Lappe zu Ruhr war Bernds II. Sohn Lutter



Haus Edelburg im Oesetal bei Menden. Bildpostkarte von 1911.



Der Drostenhof und das Lappe'sche Haus auf dem Bilstein in Iserlohn. Quelle: Stadtarchiv Iserlohn.



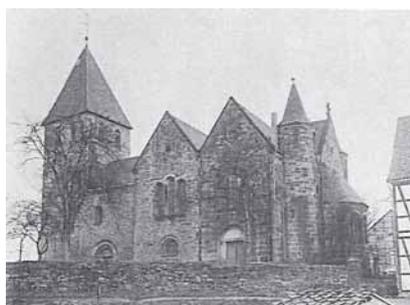
Der Hof Lappenmühle 1968. Abgebrochen 1973. Foto: Gemeindecarchiv Holzwickede.



Blick auf die ev. Kirche in Opherdicke. Zeichnung von C. Martens 1949.



Mühlenteich der Lappenmühle 1968. Foto: Gemeindecarchiv Holzwickede.



Das ehemalige Fährhaus an der Ruhrfurt und Gaststätte des Alfred Schoof. Bildpostkarte von 1929/30. Quelle: Hennen Agenda II.

Winold Lappe (1636 urk. + 1658/59?), dessen einziger Sohn Johann Diedrich Lappe am 13. Juli 1658 beim Baden in der Emscher ertrank. Seine Schwester Anna Margarethe Lappe wurde so die Erbin des gesamten Familienbesitzes. Sie heiratete am 12. Oktober 1659, mit 16 Jahren, Heinrich Friedrich von der Mark zu Villigst, den Drosten des Amtes Schwerte. Haus Ruhr wurde als Wohnsitz aufgegeben. Ihr Domizil nahmen die Eheleute auf der Burg Villigst. Die Rittergüter Ruhr und Vierbecke wurden so auf Dauer mit dem Haus Villigst verbunden. Das Rittergut Hegeninghusen war schon zuvor untergegangen und seine Ländereien auch unter das Haus Ruhr gezogen worden. Durch die Ehe der Anna Margarethe Lappe wurden ihr Ehemann und ihre Nachkommen, die Herren von der Mark zu Villigst, auch die Stuhlherren der Gerichthes Hengsen. Anna Margarethe Lappe, die Letzte ihres Geschlechtes, verstarb schon am 27. Juli 1671, im Alter von erst 28 Jahren und wurde in der St.Viktor-Kirche zu Schwerte bestattet. Ihre große, wappengeschmückte Grabplatte befindet sich heute, eingelassen in das Mauerwerk, an der westlichen Außenwand des Heizungsanbaus der St.-Viktor-Kirche.

Das Haus Ruhr, nunmehr nur durch Verwalter bewirtschaftet, geriet im 18. Jahrhundert zunehmend in Verfall und wurde irgendwann in der zweiten Hälfte des 18. Jhdts., aber vor 1777, abgebrochen. Auf dem Burggelände errichteten die Herren von der Mark einen Wirtschaftshof,



Links: Grabplatte der Anna Margarete Lappe an der Schwerter St. Victor Kirche. Oben: Die Wappen der Eheleute Mark und Lappe von der Grabplatte. Fotos: R. Stirnberg

der 1973 von den Dortmunder Stadtwerken beseitigt wurde. Dieser Hof und die Überreste der alten Burg Rura werden uns gleich noch beschäftigen.

Mit diesem kurzen Abriss habe ich versucht einen, wenn auch unvollständigen, Überblick über die Besitzergeschichte des Haus Ruhr/Lappenhausen zu geben. Demnächst komme

ich zu den Baulichkeiten des untergegangenen Hauses Ruhr-Lappenhausen, soweit ich sie, anhand von kartographischem Material des 18. bis 20. Jahrhunderts, und zahlreichen Flurbegehungen erschließen konnte.

wird fortgesetzt

Reinhold Stirnberg

^

Emzehquadrat

Das „Einstein-Jahr 2005“ neigt sich seinem Ende zu. Für manche Menschen ist er der bekannteste Physiker des 20. Jahrhunderts, andere wiederum kannten nur das Bild mit der herausgestreckten Zunge oder die Formel „Emzehquadrat“. Zu seinem Ruhm hat sicherlich auch beigetragen, dass seine Theorien sich als richtig erwiesen haben, und das mit Methoden, von denen das Genie nicht einmal zu träumen wagte. Denken wir z. B. an den gigantischen Teilchenbeschleuniger DESY in Hamburg. Heute werden riesige Anstrengungen unternommen, um seine Berechnungen von der sogenannten „Weltformel“ weiterzuführen und zu beweisen. Dabei ist das Genie Einstein zeit seines Lebens ein Individualist mit kindlichem Gemüt geblieben. Zitat Einsteins: Es ist schon ein großer Erfolg, wenn man die Natur dazu zwingt, einem die Zunge herauszustrecken. Schmunzelnd hat er bekannt, dass trotz aller nackten Zahlen (1. Mathematik, 2. Mathematik, 3. Mathematik, so Röntgen) das Wunder des Unbekannten bleibt. Da können wir von ihm lernen. Die vielen intelligenten Berichte, Filme und Computeranimationen des Jahres, die uns zugemutet werden und sehr oft für uns blanke Theorie bleiben, sollten uns nicht beunruhigen, weil sie unverständlich bleiben. In diesen Wochen habe ich mit Vergnügen eine Betrachtung des Weltalls aus dem 19. Jahrhundert gelesen. Sie stammt von Johann Peter Hebel, der zwischen 1807 und 1819 die Redaktion des „Der Rheinländische Hausfreund“, ein Familienkalender, inne hatte. Ein kurzer Auszug aus den mehrjährigen Artikeln „Allgemeine Betrachtungen über das Weltgebäude“ folgt im Anschluss. Einstein hätte wahrscheinlich die etwas naive Darstellung mit innerer Freude gelesen.

Allgemeine Betrachtungen über das Weltgebäude.

Dem geneigten Leser, wenn er zwischen seinen bekannten Bergen und Bäumen



$$E = mc^2$$

daheim sitzt bei den Seinigen, oder bei einem Schöpplein im Adler, so ist's ihm wohl, und er denkt just nicht weiter. Wenn aber früh die Sonne in ihrer stillen Herrlichkeit aufgeht, so weiß er nicht, wo sie herkommt, und wenn sie abends untergeht, weiß er nicht, wo sie hinzieht, und wo sie die Nacht hindurch ihr Licht verbirgt, und auf welchem geheimen Fußpfad sie die Berge ihres Aufgangs wiederfindet. Oder wenn der Mond einmal bleich und mager, ein andermal rund und voll durch die Nacht spaziert, er weiß wieder nicht, wo das herrührt,

und wenn er in den Himmel voll Sterne hinaufschaut, einer blinkt schöner und freudiger als der andere, so meint er, sie seien alle wegen seiner da, und weiß doch nicht recht, was sie wollen. Guter Freund, das ist nicht löblich, dass man so etwas alle Tage sieht, und fragt nie, was es bedeutet. Der Himmel ist ein großes Buch über die göttliche Allmacht und Güte, und stehen viel bewährte Mittel darin gegen den Aberglauben und gegen die Sünde, und die Sterne sind die goldenen Buchstaben in dem Buch. Aber es ist arabisch, man kann es nicht verstehen, wenn man keinen Dolmetscher hat. Wer aber einmal in diesem Buch lesen kann, in diesem Psalter, und liest darin, dem wird hernach die Zeit nimmer lang, wenn er schon bei Nacht allein auf der Straße ist, und wenn ihn die Finsternis verführen will, etwas Böses zu tun, er kann nimmer.

Nach dem Augenschein und nach dem allgemeinen Glauben wäre die Erde mit allen ihren Bergen und Tälern eine große runde Fläche, gleich einer ungeheuer großen Scheibe. Am Rande derselben weiter hinaus kommt nichts mehr, dort ist gleichsam der Himmel an sie angefügt, der wie eine große hohle Halbkugel über ihr steht und sie bedeckt. Dort geht

am Tag die Sonne auf und unter, bald früher, bald später, bald links an einem gewissen bekannten Berg oder Haus, bald rechts, und bringt Tag und Nacht, Sommer und Winter, und bei Nacht den Mond und die Sterne, und sie scheinen nicht gar entsetzlich hoch über unsern Häuptern zu stehen.

Das wäre nun alles gut, wenn's niemand besser wüsste, aber wir Sternseher und Kalendermacher wissen's besser. Denn *erstlich*, wenn einer daheim weggeht,

wie weit er noch zu reisen hat ans Ende der Erde und wieder zurück, auf einmal wird's ihm heimlich in seinem Gemüt, es wird nach und nach alles, wie es daheim war, er hört seine Landessprache wieder sprechen, zuletzt erblickt er von weitem einen Kirchturm, den er auch schon gesehen hat, und wenn er auf ihn hingeht, kommt er in ein wohlbekanntes Dorf, und hat nur noch 2 Stunden oder drei, so ist er wieder daheim, und hat das Ende der Erde nie gesehen. Nämlich er

Insel Owai ein wenig totgeschlagen, und gegessen.

Daraus und aus mehren sicheren Anzeigen erkennen die Gelehrten folgendes: die Erde ist nicht bloß eine ausgebreitete, rund abgeschnittene Fläche, nein, sie ist eine ungeheure große Kugel. Weiters: sie hängt und schwebt frei und ohne Unterstützung, wie seines Orts die Sonne und der Mond, in dem unermesslichen Raum des Weltalls unten und oben zwischen lauter himmlischen Sternen.

Weiters: sie ist rings um und um, wo sie Land hat, und wo die Hitze oder der bittere Frost es erlaubt, mit Pflanzen ohne Zahl besetzt und von Tieren und vernünftigen Menschen belebt. Man muss nicht glauben, dass auf diese Art ein Teil der Geschöpfe mit dem Kopf abwärts hänge, und in Gefahr stehe, von der Erde weg, und in die Luft herab-zufallen. Dies ist lächerlich. Überall werden die Körper durch ihre Schwere an die Erde angezogen, und können ihr nicht entlaufen. Überall nennt man unten, was man unter den Füßen hat; und oben, was über dem Haupt hinaus ist. Niemand

merkt oder kann sagen, dass er unten sei. Alle sind oben, solange sie die Erde unter den Füßen, und den Himmel voll Licht oder Sterne über dem Haupte haben. . . .

. . . Aber es kommt noch besser.

Denn *zweitens*: *die Sonne*, so nahe sie zu sein scheint, wenn sie früh hinter den Bergen in die frische Morgenluft hinauf schaut, so ist sie doch über zwanzig Millionen Meilen weit von der Erde entfernt. Weil aber eine solche Zahl sich geschwinder aussprechen, als erwägen und ausdenken lässt, so merke: Wenn

Zitate

"Mein wissenschaftliches Werk ist begründet in einem unwiderstehlichen Verlangen, die Geheimnisse der Natur zu verstehen, und durch keine anderen Gefühle."

"Die Natur verbirgt ihr Geheimnis durch die Erhabenheit ihres Wesens, aber nicht durch List."

"Die Wissenschaft ist eine wunderbare Sache, wenn man nicht seinen Lebensunterhalt damit verdienen muß."

und will reisen bis ans Ende der Erde, an den Rand, wo man einen aufgehenden Stern mit der Hand wegwaschen und in die Tasche stecken kann, und er geht am 1. April von Hause aus, so hat er den rechten Tag gewählt. Denn er kann reisen, wenn er will durch Deutschland, durch Polen, durch Russland, nach Asien hinein durch die Muhamedaner und Heiden, vom Land aufs Wasser, und vom Wasser wieder aufs Land, und immer weiter. Aber endlich, wenn er ein Pfeiflein Tobak einfüllt, und will daran denken, wie lang er schon von den Seinigen weg ist, und

reist um die Erde, wie man einen Strich mit Kreide um eine Kugel herumzieht, und kommt zuletzt wieder auf den alten Fleck, von dem er ausging.

Es sind schon mehr als 20 solcher Reisen um die Erde nach verschiedenen Richtungen gemacht worden. In zwei bis vier Jahren, je nachdem, ist alles geschehen. Ist nicht der englische Seekapitän Cook, in einem Leben zweimal um die ganze Erde herum gereist, und von der anderen Seite her wieder heimgekommen, aber das drittemal haben ihn die Wilden auf der

auf der Sonne eine große scharf geladene Kanone stünde, und der Konstabler, der hinten steht und sie richtet, zielte auf keinen andern Menschen als auf dich, so dürftest du deswegen in dem nämlichen Augenblick, als sie losgebrannt wird, noch herzlich anfangen ein neues Haus zu bauen, und könntest darin essen und trinken und schlafen, oder du könntest ohne Anstand noch geschwinde heiraten, und Kinder erzeugen und ein Handwerk lernen lassen, und sie wieder verheiraten und vielleicht noch Enkel erleben. Denn wenn auch die Kugel in schnurgerader Richtung und immer in gleicher Geschwindigkeit immer fort und fort flöge, so könnte sie doch erst nach Verfluss von 25 Jahren von der Sonne hinweg auf der Erde anlangen, so doch eine Kanonenkugel einen scharfen Flug hat, und zu einer Weite von 600 Fuß, nicht mehr als den sechzigsten Teil einer Minute bedarf.

Dass nun *weilers* die Sonne auch nicht bloß eine glänzende Fensterscheibe des Himmels, sondern wie unser Erdkörper eine schwebende Kugel sei, begreift man schon leichter. Aber wer vermag mit seinen Gedanken ihre Größe zu umfassen, nachdem sie aus einer so entsetzlichen Ferne solche Kraft des Lichts und der Wärme noch auf die Erde ausübt, und alles segnet, was ihr mildes

Antlitz bescheint? Der Durchmesser der Sonne ist 114mal größer als der Durchmesser der Erde. . . .

. . . Lange nun glaubten selbst die gelehrtesten Sternforscher, diese ganze unermessliche Sonnenmasse sei nichts anders, als eine glühende Feuerkugel durch und durch. Nur konnte keiner von ihnen begreifen, wo dieses Feuer seine ewige Nahrung fasst, dass es in tausend und aber tausend Jahren nicht abnimmt, und zuletzt, wie ein Lämplein verlöscht; denn die gelehrten Leute wissen auch nicht alles, und reiten manchmal auf einem fahlen Pferd. Wer alles wissen will, dem ist schlecht zu trauen, sondern er treibt's mit seinen Antworten, wie der Matheis, der das Eis bricht. „Hat er keins, macht er eins“ nach dem Sprichwort. Deswegen will es nun heutzutage den Sternforschern und andern verständigen Leuten scheinen, die Sonne könne an sich wohl wie unsere Erde ein dunkler und temperierter, ja ein bewohnbarer Weltkörper sein. Aber wie die Erde ringsum mit erquickender Luft umgeben ist, so umgibt die Sonne ringsum das erfreuliche Licht, und es ist nicht notwendig, dass dasselbe auf dem Sonnenkörper selbst eine unausstehliche zerstörende Hitze verursachen müsse, sondern ihre Strahlen erzeugen die Wär-

me und Hitze erst, wenn sie sich mit der irdischen Luft vermischen, und ziehen dieselbe gleichsam aus den Körpern hervor. Denn dass die Erde eine große Masse von verborgener Wärme in sich selbst hat, und nur auf etwas warten muss, um sie von sich zu geben, das ist daran zu erkennen, dass zwei kalte Körper mitten im Winter durch anhaltendes Reiben zuerst in Wärme, hernach in Hitze, und endlich in Glut gebracht werden können. Und wie geht es zu, je weiter man an einem hohen Berg hinaufsteigt, und je näher man der Sonne kommt, dass man immer mehr in die Hände hauchen muss, und zuletzt vor Schnee und Eis nimmer weiterkommt, fragen die Naturkundigen, wenn die Sonne ein sprühendes Feuer sein soll?

Also wäre es wohl möglich, dass sie an sich ein fester mit mildem Licht umflossener Weltkörper sei, und dass auf ihr jahraus jahrein wunderschöne Pfingstblumen blühen und duften, und statt der Menschen fromme Engel dort wohnen, und ist dort, wie im neuen Jerusalem, keine Nacht und kein Winter, sondern Tag und zwar ein ewiger freudenvoller Sabbat und hoher Feiertag. Schon Doktor Luther hat einmal so etwas verlauten lassen, und der gelehrige Leser begreift's ein wenig, aber doch nicht recht.

Stollenöffnung

Die Stadt Dortmund hatte 1977 die Mundlöcher der Stollen Nr. 4 und des benachbarten Förderstollens Graf Wittekind aus Haftungsgründen zugeschüttet. Mit Genehmigung aller zuständigen Ämter begann die Arbeitsgruppe Syburg des Fördervereins am 19.8.1989 nun auch den Förderstollen auszu-graben. Er wurde von oben mit einem kleinen Schacht direkt an der vermuteten Kante des festen Gebirges erreicht. Nach Abnahme der Stollenmaße wurde das Einstiegsloch wieder verfüllt. Die endgültige Öffnung erfolgte am 15.9.1989 durch einen vom Museum für Naturkunde angemieteten Bagger. Am selben Tage erhielt das Mundloch im festen Gestein ein Gittertor.

In der Stollensohle und auch noch 5 m vor dem Mundloch wurden im Abstand von ca. 25 cm parallel verlaufende Vertiefungen gefunden, die anfangs für Spuren von Schlittenkufen gehalten wurden. So besaß die Dortmunder Zeche Brautkammer noch 1811 eine Förderung mit Schlitten. Da diese Förderrillen jedoch seitlich häufig ausgeschlagen sind, kann auch von einer späteren Wagenförderung in diesen Rillen ausgegangen werden. Sie sind regelmäßig durch quer verlaufende Vertiefungen für Holzschwellen verbunden, auf die Holzschienen genagelt waren. Vermutlich war die Zeche Graf Wittekind, als sie 1868 hier den Förderbetrieb aufnahm, auf Wagenförderung mit Schienen übergegangen.

Stollenvorbau

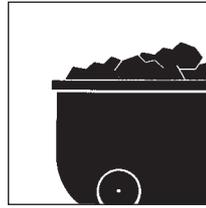
Der Denkmalpfleger des Kreises Recklinghausen Klaus Philipp hatte zur Sicherung des Stollenmundlochs den Bau eines vorgesetzten Tonnengewölbes aus Ruhrsandsteinen vorgeschlagen. Nach Freilegung des festen Gebirges erstellten im August 1991 wie vorher beim Stollen Nr. 4 ehemalige Bergleute der Zeche Ickern mit Hilfe von Heinz-Ludwig Bücking das Bruchstängengewölbe.

Aufwältigung (Freiräumen und Ausbauen)

Der sehr standfeste Stollen selbst war von Nachfall frei. Lediglich am Übergang zur Abbaustrecke im Flöz Sengsbank war Haufwerk aus dem Flözhangenden und dem höher gelegenen Abbau in den Stollen hineingeschwemmt worden, so dass nur ein Schlupfloch verblieben war.

Am 18.8.1990 war der Übergang freigeräumt. Da das Zusammentreffen mehrerer Grubenbaue an dieser Stelle einen Streckenbruch zur Folge gehabt hatte, wurde hier nach dem Ausräumen

Die Aufwältigung des Förderstollens der Zeche Graf Wittekind bei Syburg



Südwesten waren nur einige Meter kriechend zu befahren, danach war sie völlig zugelaufen bzw. verfüllt. In der Gegenrichtung nach Nordosten konnte die Abbaustrecke bis fast zu ihrem später aufgewältigten Ende robbend erkundet werden.

Aufwältigung der Abbaustrecken

Im September und Oktober 1990 wurden rd. 9 m der Abbaustrecke nach Südwesten ausgeräumt. Ende 1995 wurden diese Arbeiten wieder aufgenommen, in der Hoffnung, hier eventuell einen verschütteten Tagestrib zum Beckerschen Feld zu finden. Vermessungen von Wolfgang Rühl ergaben jedoch, dass die Strecke tiefer als die heutige Oberfläche des Beckerschen Feldes gelegen haben muss. Im Herbst 1996 wurde mit dem Ende der Abkantung bei leichtem Ansteigen und Verschwenken der Strecke gegen das Einfallen ihr Abschluss; eine Verbindung zum Beckerschen Feld wurde nicht gefunden.

Im September 1990 war auch mit der Aufwältigung der Abbaustrecke nach Nordosten begonnen worden. Am 2.5.1992 wurde eine Streckengabelung freigelegt und anschließend ausgebaut. Geradeaus setzte sich die bisherige Abbaustrecke horizontal und nahezu mit Haufwerk verfüllt fort. Sie wurde als Förderstrecke der älteren Zeche Schleifmühle angesehen. Die südöstlich abzweigende anfangs leicht ansteigende Strecke wurde nach Aktenbefunden erst 1868 durch die Zeche Graf Wittekind aufgefahren. Sie sollte den aus höheren, noch nicht abgebauten Flözteilen gewonnenen Kohlen als Förderweg dienen.

Bis zum Sommer 1994 hatten die Helfer diese Abbaustrecke nach Nordosten bis zum östlichen Bremsberg ausgeräumt und ausgebaut. Das Hangende des Flözes war von den Bergleuten der Zeche Graf Wittekind nicht nachgerissen worden. Da es bis heute standfest geblieben war, konnte es als geneigte Anlagefläche für die Kappen genutzt und auf diese Weise der Streckenzustand von 1868 nachgebildet werden. Auf etwa halbem Wege von der Streckengabelung bis zum Bremsberg wurde ein weiterer alter Förderberg nach Südosten gefunden und an seinem Fuß gesichert.



Förderrillen im Stollen

des Haufwerks und Ausbauen eine Streckenhöhe von rd. 2,5 m gemessen. Ein unterhalb des Übergangs entdeckter nicht völlig verbrochener Abbau nach Nordwesten war der erste Hinweis auf die später gefundene Zeche Schleifmühle. Nach Südosten war ein etwa 28 Gon ansteigender, stark zusammengedrückter Förderberg etwa 30 m weit einzusehen. Von der Abbaustrecke nach



Festes Gebirge am Mundloch



Fertiggestellter Vorbau



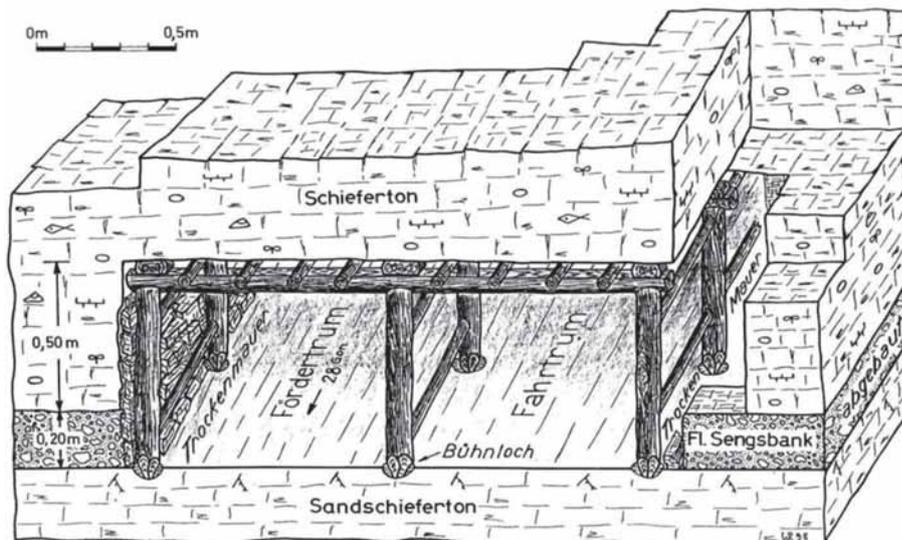
Erkundung der Abbaustrecke

worauf an den Stößen zahlreiche Spuren hinweisen. Das ursprüngliche Stollenprofil blieb bis heute unverändert.

Am Beginn der nordöstlichen Abbaustrecke blieb im Gestein die Spur eines inzwischen verrotteten Holzstempels mit Kappe erhalten. Hiernach betrug die Höhe der Abbaustrecke nicht mehr als 0,9 m.

Meist am Oberstoß, aber manchmal auch am Unterstoß der Abbaustrecken gesetzte Trockenmauern verhinderten das Hereinlaufen von Bergen (Steinen) und Feinkohlen aus dem „Alten Mann“ in die Abbaustrecke. Auf diese Bergemauern ist vor allem der vorgefundene relativ große Restquerschnitt der Strecken als auch der von ihnen in regelmäßigen Abständen rechtwinklig abgehenden Förderberge zurückzuführen. Sie sind - wenn auch bei vermindertem Querschnitt - zum Teil noch weit einzusehen.

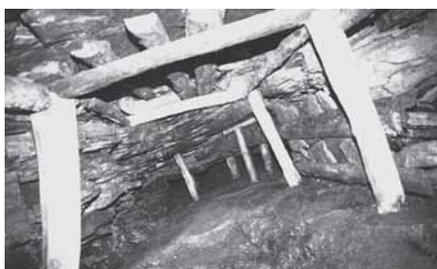
Wegen des Flözeinfallens von rd. 28 Gon nahmen die Bergleute in den horizontalen Abbaustrecken zur Herstellung einer ebenen Transportfläche – einer „Schleppbahn“ - das Liegende keilförmig heraus. Die Schlägel- oder Bohrarbeit in dem



Bremsberg-Rekonstruktion

Im Zuge der Aufwältigung der nordöstlichen Abbaustrecke wurde 10,4 m vom Übergang entfernt an einer nassen Stelle der Sohle ein durch Schlamm fixiertes Holzschienengestänge

Gelegenheit ergibt, einen Gewinnungspunkt des früheren Pfeilerbaus darzustellen. Forschungs- und Erhaltungsarbeiten sind auch künftig erforderlich. Wer dabei mithelfen oder



Abbaustrecke vor Ort

harten, sandigen, knorrigen und ungeschichteten Wurzelboden muss sehr mühevoll gewesen sein. Im Haufwerk der Abbaustrecke nach Südwesten wurde 1996 ein kopfgroßer Gesteinsbrocken aus Wurzelboden gefunden. Ein darin befindliches Bohrloch scheint von Hand geschlagen worden zu sein. Das Abkanten des harten Liegenden erfolgte demnach auch durch Sprengen mit Schwarzpulver.



Bremsberg

aus Eiche mit der Spurweite von 25 cm gefunden, die dem Rillenabstand im Stollen entsprach. Die Bergung durch das Deutsche Bergbaumuseum erfolgte am 16.10.91, das später meldete, dass an eine Konservierung des Holzgestänges wegen hoher Kosten und schlechten Erhaltungszustandes nicht zu denken sei.

Erhaltungsmaßnahmen

Von 1995 bis 1998 wurde sämtliches vermorschtes Nadelholz gegen dauerhafteres Eichen- und Robinienholz ausgewechselt. Ab 2003 wird nur noch vakuumimprägniertes Nadelholz mit einer Bestandsgarantie von zehn Jahren eingesetzt. Zur Zeit wird der Übergangsbereich Stollen/Abbaustrecke/Verbindungsberg solide erneuert, wobei sich die



Hauspuren im Stollen

auch nur die Stollen gegen eine kleine Spende besichtigen will, kann sich mit Heinz-Ludwig Bücking unter 0231-713696 in Verbindung setzen. (wird fortgesetzt) Tilo Cramm

Bildnachweis:

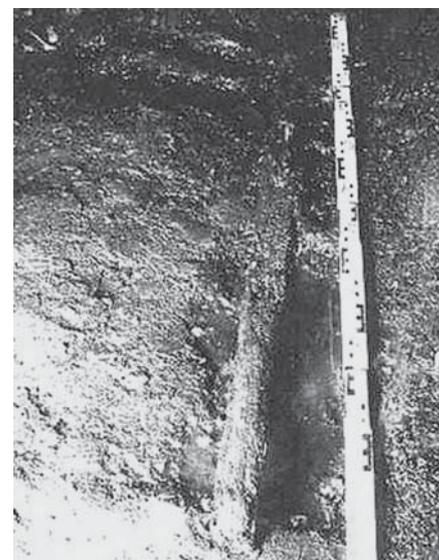
Archiv Peter Arnold 1-4, Tilo Cramm 7, Jörn Hagemeyer 16, Dr. Wolfgang Huske 14, 15, Franz Luthe 6, 13, Wolfgang Rühl 5, 9, 12, Klaus Sannemann 10, Herbert Gerhard Schmidt 11, Jörn Wegen 8



Stempelspur



Handgeschlagenes Sprengbohrloch



Altes Fördergestänge

Das Paket des lieben Gottes

von Bertolt Brecht

Zeichnungen: H. Kranefeld

Nehmt eure Stühle und eure Teegläser mit hier hinter an den Ofen und vergesst den Rum nicht. Es ist gut, es warm zu haben, wenn man von der Kälte erzählt. Manche Leute, vor allem eine gewisse Sorte Männer, die etwas gegen Sentimentalität hat, haben eine starke Aversion gegen Weihnachten. Aber zumindest ein Weihnachten in meinem Leben ist bei mir wirklich in bester Erinnerung. Das war der Weihnachtsabend 1908 in Chicago.

Ich war anfangs November nach Chicago gekommen, und man sagte mir sofort, als ich mich nach der allgemeinen Lage erkundigte, es würde der härteste Winter werden, den diese ohnehin genügend unangenehme Stadt zustande bringen könnte. Als ich fragte, wie es mit den Chancen für einen Kesselschmied stünde, sagte man mir, Kesselschmiede hätten keine Chance, und als ich eine halbwegs mögliche Schlafstelle suchte, war alles zu teuer für mich. Und das erfuhren in diesem Winter 1908 viele in Chicago, aus allen Berufen.

Und der Wind wehte scheußlich vom Michigan-See herüber durch den ganzen Dezember, und gegen Ende des Monats schlossen auch noch eine Reihe großer Fleischpackereien ihren Betrieb und warfen eine ganze Flut von Arbeitslosen auf die kalten Straßen.

Wir trabten die ganzen Tage durch sämtliche Stadtviertel und suchten verzweifelt nach etwas Arbeit und waren froh, wenn wir am Abend in einem winzigen, mit erschöpften Leuten angefüllten Lokale im Schlachthofviertel unterkommen konnten. Dort hatten wir es wenigstens warm und konnten ruhig sitzen. Und wir saßen, so lange es irgend ging mit einem Glas Whisky, und wir sparten alles den Tag über auf für dieses eine Glas Whisky, in das noch Wärme,



Lärm und Kameraden mit einbegriffen waren, all das, was es an Hoffnung für uns noch gab.

Dort saßen wir auch am Weihnachtsabend dieses Jahres, und das Lokal war noch überfüllter als gewöhnlich und der Whisky noch wässriger und das Publikum noch verzweifelter. Es ist einleuchtend, dass weder das Publikum noch der Wirt in Feststimmung geraten, wenn das ganze Problem der Gäste darin besteht, mit einem Glas eine ganze Nacht auszureichen, und das ganze Problem des Wirtes, diejenigen hinauszubringen, die leere Gläser vor sich stehen hatten.



Aber gegen zehn Uhr kamen zwei, drei Burschen herein, die, der Teufel mochte wissen woher, ein paar Dollars in der Tasche hatten, und die luden, weil es doch eben Weihnachten war und Sentimentalität in der Luft lag, das ganze Publikum ein, ein paar Extragläser zu leeren. Fünf Minuten darauf war das ganze Lokal nicht wiederzuerkennen.

Alle holten sich frischen Whisky (und passten nun ungeheuer genau darauf auf, dass ganz korrekt eingeschenkt wurde), die Tische wurden zusammengerückt, und ein verfroren aussehendes Mäd-

chen wurde gebeten, einen Cakewalk zu tanzen, wobei sämtliche Festteilnehmer mit den Händen den Takt klatschten. Aber was soll ich sagen, der Teufel mochte seine schwarze Hand im Spiel haben, es kam keine rechte Stimmung auf.

Ja, geradezu von Anfang an nahm die Veranstaltung einen direkt böartigen Charakter an. Ich denke, es war der Zwang, sich beschenken lassen zu müssen, der alle so aufreizte. Die Spender dieser Weihnachtsstimmung wurden nicht mit freundlichen Augen betrachtet. Schon nach den ersten Gläsern des gestifteten Whiskys wurde der Plan gefasst, eine regelrechte Weihnachtsbescherung, sozusagen ein Unternehmen größeren Stils, vorzunehmen.

Da ein Überfluss an Geschenkartikeln nicht vorhanden war, wollte man sich weniger an direkt wertvolle und mehr an solche Geschenke halten, die für die zu Beschenkenden passend waren und vielleicht sogar einen tieferen Sinn ergaben.

So schenkten wir dem Wirt einen Kübel mit schmutzigem Schneewasser von draußen, wo es davon gerade genug gab,

damit er mit seinem alten Whisky noch ins neue Jahr hinein ausreichte. Dem Kellner schenken wir eine alte, zerbrochene Konservenbüchse, damit er wenigstens ein anständiges Servicestück hätte, und einem zum Lokal gehörigen Mädchen ein scharfes Taschenmesser, damit es wenigstens die Schicht Puder vom vergangenen Jahr abkratzen könnte.

Alle diese Geschenke wurden von den Anwesenden, vielleicht nur von den Beschenkten ausgenommen, mit herausforderndem Beifall bedacht. Und dann kam der Hauptspaß.

Es war nämlich unter uns ein Mann, der musste einen schwachen Punkt haben. Er saß jeden Abend da, und Leute, die sich auf dergleichen verstanden, glaubten mit Sicherheit behaupten zu können, dass er, so gleichgültig er sich auch geben mochte, eine gewiss unüberwindliche Scheu vor allem, was mit der Polizei zusammenhing, haben musste. Aber jeder Mensch konnte sehen, dass er in keiner guten Haut steckte.

Für diesen Mann dachten wir uns etwas ganz Besonderes aus. Aus einem alten Adressbuch rissen wir mit Erlaubnis des Wirtes drei Seiten aus, auf denen lauter Polizei-wachen standen, schlü-

gen sie sorgfältig in eine Zeitung und überreichten das Paket unserm Mann.

Es trat eine große Stille ein, als wir es überreichten. Der Mann nahm zögernd das Paket in die Hand und sah uns mit einem kalkigen Lächeln von unten herauf an. Ich merkte, wie er mit den Fingern das Paket anfühlte, um schon vor dem Öffnen festzustellen, was darin sein könnte. Aber dann machte er rasch auf. Und nun geschah etwas sehr Merk-wür-



diges. Der Mann nestelte eben an der Schnur, mit der das »Geschenk« verschnürt war, als sein Blick, scheinbar abwesend, auf das Zeitungsblatt fiel, in das die interessanten Adressbuchblätter geschlagen waren. Aber da war sein Blick schon nicht mehr abwesend. Sein ganzer dünner Körper



(er war sehr lang) krümmte sich sozusagen um das Zeitungsblatt zusammen, er bückte sein Gesicht tief darauf herunter und las. Niemals, weder vor noch nachher, habe ich je einen Menschen so lesen sehen. Er verschlang das, was er las, einfach. Und dann schaute er auf. Und wieder habe ich niemals, weder vor noch nachher, einen Mann so strahlend schauen sehen wie diesen Mann.

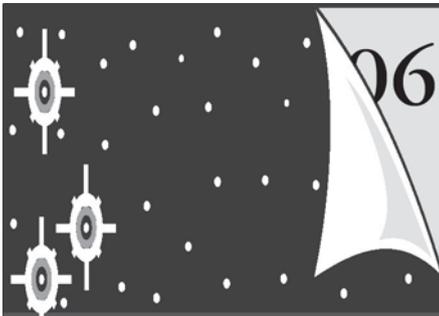
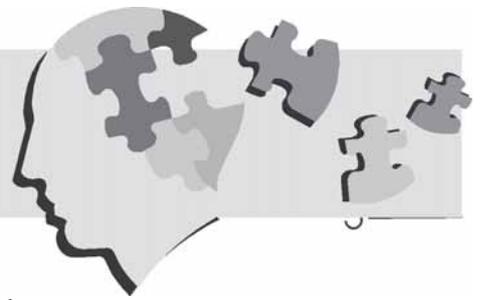
„Da lese ich eben in der Zeitung“, sagte er mit einer verrosteten, mühsam ruhi-

gen Stimme, die in lächerlichem Gegensatz zu seinem strahlenden Gesicht stand, „dass die ganze Sache einfach schon lang aufgeklärt ist. Jedermann in Ohio weiß, dass ich mit der ganzen Sache nicht das Geringste zu tun hatte.“ Und dann lachte er.

Und wir alle, die erstaunt dabei standen und etwas anderes erwartet hatten und fast nur begriffen, dass der Mann unter irgendeiner Beschuldigung gestanden und inzwischen, wie er eben aus dem Zeitungsblatt erfahren hatte, rehabilitiert worden war, fingen plötzlich an, aus vollem Halse und fast aus dem Herzen mitzulachen, und dadurch kam ein großer Schwung in unsere Veranstaltung, die gewisse Bitterkeit war überhaupt vergessen, und es wurde ein ausgezeichnetes Weihnachten, das bis zum Morgen dauerte und alle befriedigte.

Und bei dieser allgemeinen Befriedigung, spielte es natürlich gar keine Rolle mehr, dass dieses Zeitungsblatt nicht wir ausgesucht hatten, sondern Gott.

???' RÄTSELtime



Alles hat seine Zeit

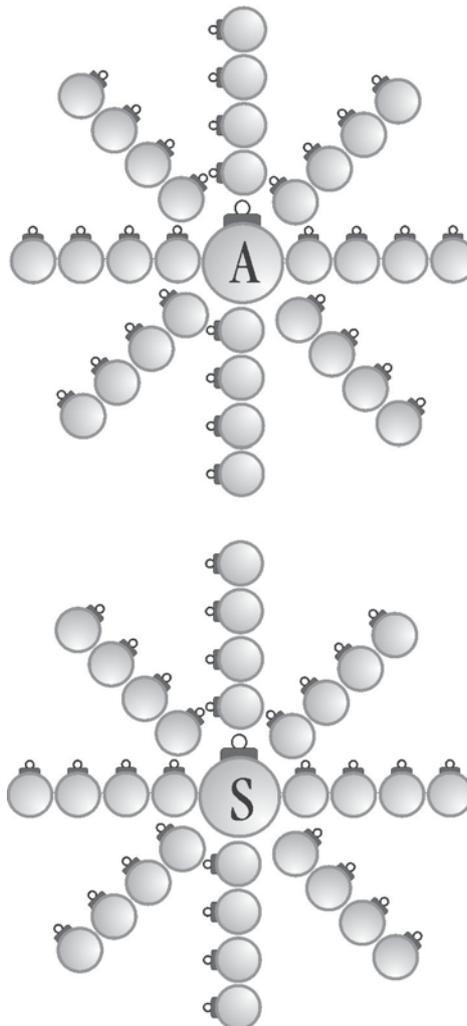
Jedes Ereignis, alles auf der Welt hat seine Zeit:

Geborenwerden und Sterben,
Pflanzen und Ausreißen,
Töten und Heilen,
Niederreißen und Aufbauen,
Weinen und Lachen,
Klagen und Tanzen,
Steinewerfen und Steinesammeln,
Umarmen und Loslassen,
Suchen und Finden,
Aufbewahren und Wegwerfen,
Zerreißen und Zusammennähen,
Reden und Schweigen,
Lieben und Hassen,
Krieg und Frieden.

Das Redaktions-Team
der AS - Aktive Senioren
Wünscht Ihnen geruhsame Festtage
und alle guten Wünsche für das
Jahr 2006
verbunden mit Dank für Ihre Treue
und Verbundenheit.

Weihnachts-Preisräsel

Von der Mitte ausgehend werden jeweils acht Wörter mit 5 Buchstaben gesucht, deren Endbuchstaben die gesuchten Lösungsworte ergeben.



1. Karnevalsruf
2. Lebenszeit
3. Verbrennungsrückstand
4. Hauserweiterung
5. Tageszeit
6. Kloster
7. Kleidung
8. Zweige

1. Indianerfrau
2. Südslawe
3. Eingelegtes Tierprodukt
4. Trockene Getreidehalme
5. Agent
6. Schal
7. Linie (ch - ein Buchstabe)
8. Beginn

Die Lösung unseres Rätsels in AS 72 lautete ERNTEZEIT. Unter den zahlreichen richtigen Einsendungen entschied sich das Los für

Günter Graumann, Zum Mühlenberg 5,
58239 Schwerte, 1 Buch

Walter Clemens, Verbindungsweg 23,
44267 Dortmund, 1 Blumengutschein

D. Pohlmann, Alter Dortmunder Weg 79,
58239 Schwerte, 1 Überraschung

Herzlichen Glückwunsch !

Der Einsendeschluss für unser heutiges Rätsel ist der 13. Februar 2006

Als Preise winken: 2 Konzertkarten, 1 Büchereigutschein, 1 Blumengutschein,

IMPRESSUM

Herausgeber: Stadt Schwerte, Der Bürgermeister

Redaktionsanschrift:
Schwerter Seniorenzeitung „AS“ Aktive Senioren, Am Stadtpark 1,
58239 Schwerte, Telefon und Fax: 02304/ 24 27 26.

Internet-Adresse (URL) im „Citynetz-Schwerte“: <http://www.as.citynetz.com>; korrespondierend hierzu die Mail-Adresse: info@as.citynetz.com

Ins Internet gesetzt von: www.eintrachtschule.de,

Redaktionsleitung:
Horst Reinhard Haake, Westhellweg 23, 58239 Schwerte, Tel./Fax:
02304/13647.

Redaktionsteam:
Brigitte Blosen (bs), Wilma Frohne (wf), H. R. Haake (hrh),
Gerhard Kischewski (gk), Heinz Kranefeld (hk/Zeichnungen),
Erwin Riedel (ri), Reinhold Stirnberg (rs/Zeichnungen), Uwe Schindler (us).

Layout: Heinz Kranefeld.

Die „AS“ wird im Rahmen des Altenhilfeplanes der Stadt Schwerte herausgegeben und kostenlos an Interessenten ausgehändigt. Sie ist parteipolitisch neutral. Redaktionsmitglieder und freie Mitarbeiter sind ehrenamtlich tätig. Mit vollem Namen gezeichnete Artikel müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Jeder Autor ist verantwortlich für den Inhalt seiner Berichte und behält auch alle Rechte an ihnen.

Bei der Verlosung von Preisen ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

Satz: Stadtverwaltung Schwerte, Druck: advertising, Werbung u. Marketing GmbH, Schwerte. Auflage: 4500/5000 Exemplare.

Erscheinungsweise: März, Juni, Sept., Dez.

Redaktionelle Beiträge können nur berücksichtigt werden, wenn sie bis zum Ende des ersten Quartalsmonats bei uns eingegangen sind. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bücher etc. wird keine Haftung übernommen. Ist die Rücksendung erwünscht, so bitten wir das zu vermerken und einen ausreichend frankierten Briefumschlag beizulegen.

Termine



Termine

ERGSTE

Altenbegegnungsstätte, Kirchstr. 43
donnerstags, 14.30 Uhr, Seniorentreff, Gymnastik, Skatspielen
Offene Begegnung St. Monika
jeden 3. Mittwoch, 15.30 Uhr, offene Begegnung
(Beginn der hl. Messe: 15.00 Uhr)
Altengemeinschaft, Auf dem Hilf 6
jeden 3. Mittwoch, 15 Uhr, Seniorentreff

GEISECKE

Altenbegegnungsstätte, Buschkampweg
dienstags, 15 Uhr, Seniorentreff

LICHTENDORF-SÖLDERHOLZ

Senioren-gemeinschaft St. Bonifatius, Lambergstr. 32
Treffen: Jeden 3. Donnerstag, 15.00 Uhr
dienstags von 9-10.30 Uhr Seniorenturnen

HOLZEN

Fraugemeinschaft St. Christoph., Rosenweg 75
07.12. Adventlicher Nachmittag
04.01. Rückblick auf das Jahr 2005
22.02. 14.30 Uhr Wir feiern Karneval
03.03. Weltgebetstag der Frauen im Paulushaus. 15 Uhr
Informationen und Kaffee und um 17 Uhr Gottesdienst im Paulushaus
08.03. Ehrung der Jubilarinnen und Vortrag von Thorsten Soestmeyer „Wie können wir Einbrüche verhindern“
Beginn d. Hl. Messe: Jeweils 15.00 Uhr

Seniorenzentrum, Westhellweg 220
montags 15.30 Uhr Spielenachmittag
1. + 3. Mittwoch 14.30 Uhr Singkreis
donnerstags 15.30 Uhr Seniorengymnastik
freitags 10.30 Uhr Gedächtnistraining
letzter Donnerstag im Monat Nachtcafé im „Café Rosenstübchen“ um 19 Uhr mit wechselnden Themen
11.12. 15.00 Uhr Konzert mit dem Trio „Concertino“
18.12. 10.00 Uhr Krippenspiel der evangelischen Gemeinde
18.12. 15.00 Uhr Musik mit dem „Zitherkränzchen Rheinen“
21.01. Gemeinsamer Nachmittag mit Waffelbacken und dem „Rotary Club“ als Gast

SCHWERTE - MITTE

Ökum. Altenkreis, Goethe-Str. 22
12.12. Vorweihnachtliche Feier
02.01. Jahresrückblick mit Andacht
16.01. Baltische Staaten u. St. Petersburg ein Reisebericht
06.02. Gesund und froh im Alter
20.02. Karneval
06.03. Hildegard v. Bingen
20.03. Einkehrtag 9.30-16.00 Uhr im Pfarrheim
Beginn jeweils 14.30 Uhr

Fraugemeinschaft Hg.-Geist, Ostberg, Str.
07.12. Adventfeier mit Pastor Ritterband und Elsbeth Meyer
11.01. Jahresrückblick
15.02. Froher Nachmittag
08.03. Frühlingstfest
(Beginn der Hl. Messe jeweils um 15 Uhr)

Grete-Meißner-Zentrum, Schützenstr. 10
montags bis freitags und jeden ersten Sonntag im Monat, 11-17.30 Uhr, allgemeine Öffnungszeiten
Mittagstisch 11.30 bis 13 Uhr täglich
Kaffee und Kuchen 14.30 bis 17 Uhr tägl.
Jeden ersten Sonntag im Monat Tanztee mit Instrumentenkreis, 14.30 Uhr
montags, 9.00 bis 10.30 Uhr und 16.00 bis 17.30 Uhr Gymnastik für Männer im Rentenalter, Einstieg jederzeit nach Anmeldung möglich
dienstags Handarbeitskreis 15.00 Uhr
donnerst. Gymnastik für Senioren 14.15 Uhr, Singen 16.00 Uhr
freitags Lesekreis 14.45 Uhr
jeden 2. und 4. Dienstag im Monat von 14.30 bis 16.00 Uhr Seniorentanz, Einstieg nach Anmeldung möglich

20.12. „Einführung in das Betreuungsrecht“, Leitung: Petra Steinberg
Altenkreis Diakonie
Jeden Dienstag von 14.30-16.30 Uhr, Ltg.: Frau Ibert (am 1. + 3. Dienstag im Monat)

Paul-Gerhardt-Seniorenkreis,
Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat 14.30 bis 16.30 Uhr,
Leitung: Frau Schmeißer

Instrumentenkreis
dienstags, 10 Uhr, Probe
Gesprächskreis für ältere Menschen
jeden 2. Donnerstag im Monat 14.00 bis 16.00 Uhr

Gesprächskreis f. pfleg. Angehörige
Treffen jeden letzten Montag im Monat von 17-19 Uhr

Altenbegegnung der Awo, Kleppingstr. 4 (Gesundheitsamt)
1. Etage
dienstags in der geraden KW Basteln und in der ungeraden KW Frauengruppe und jeden Mittwoch, 14 Uhr, Skatclub
19.12. Konzert des Mädchenchores „JITRO“ im Paul-Gerhardt-Haus (Es werden noch Gasteltern für die Mädchen gesucht. Außer tschechisch sprechen sie deutsch, englisch, französisch und russisch).
12.01. Theaterfahrt „Das Rheingold“
14.02. Fahrt zur Karnevalsfeier bei Clemens August in Ascheberg
19.02. „Der Nussknacker“ Ballett
25.05.-04.06. Fahrt nach Marienbad (Interessenten bitte bei H. Michael melden, Tel.: 15368)

Johannes-Mergenthaler-Haus, Liethstr. 4
Jeden 3. Dienstag im Monat ev. Gottesdienst im Café Pläuschchen um 10.30 Uhr
Jeden 1. Mittwoch im Monat ab 15.30 Uhr Café-Fest mit Frau Hauenschild
Jeden 2. Donnerstag im Monat kath. Gottesdienst um 10.00 Uhr im Café Pläuschchen

Klara-Röhrscheidt-Haus, Ostbergerstr. 20
Ev. Gottesdienst im Festsaal „Unter den Linden“ am letzten Dienstag im Monat um 10.30 Uhr
Kath. Gottesdienst jeden 2. Donnerstag im Monat um 16.00 Uhr

Konzertgesellschaft Schwerte
17.12. 18 Uhr III. Chorkonzert: Weihnachtsmusik des Barock mit dem Chor der Konzertgesellschaft, einem Instrumentalensemble in der Ev. Kirche in Westhofen
14.01. 20 Uhr 1. Kammerkonzert mit dem ATOS Ensemble in der Rohrmeisterei
31.01. 20 Uhr „Beckmann spielt Cello“, Konzert zu Gunsten der Schwerter Tafel
19.02. 17 Uhr 2. Kammerkonzert mit dem Boettcher-Trio (Berlin) in der Kath. Akademie
23.03. 20 Uhr 3. Kammerkonzert: 6 Zylinder in der Rohrmeisterei
26.03. 11 Uhr 4. Kammerkonzert mit Andrea Padova, Klavier in der Rohrmeisterei

Musikschule Schwerte, Westenort 18
Tanzen ab 50, immer freitags von 11.30-12.30 Uhr im Luise-Elias-Zentrum
Infos: Telefon 104325/327
donnerstags 9.30 - 11.00 Uhr Chorprobe „Cantiamo“
07.12. 18 Uhr Adventliches Kirchenkonzert, St. Thomas Morus - Villigst

Kath. Akademie, Bergerhofweg
über Kurse und Tagungen informiert das Halbjahresprogramm, das man anfordern kann bei Katholische Akademie, Bergerhofweg 24, 58239 Schwerte, Tel.: 02304/477-0, Fax: 02304/477-599, e-mail: info@akademie-schwerte.de, <http://www.akademie-schwerte.de>
16.-18.12. Weihnachten in Dichtung, Philosophie und Musik

BARMER Schwerte, Brückstr. 3, Tel. 22062
Rentenberatung jeden 2. Donnerstag im Monat.
Telefonische Anmeldung erforderlich!

BSW Seniorengruppe, Rathausstr. 33
Treffen jeden letzten Dienstag im Monat um 16 Uhr in der Gaststätte „Laternchen“

Fahrten siehe Aushang (bei der Betreuungsstelle und Sparda-Bank)
09.12. Märchenstunde
11.12. Weihnachtsbaumschlagen mit Grünkohlessen
13.12. Seniorenweihnachtsfeier

SOZIALVERBAND DEUTSCHLAND e.V. ehemals REICHSBUND, geg. 1917, Eintrachtstr. 10
Tel.: 12552, außerhalb d. Sprechstunden Tel.: 13647 (Haake)
Sprechstunde: Montags 9 - 12.30 Uhr
jeden ersten und dritten Montag im Monat Rechtsberatung, 9 - 12.30 Uhr
jeden letzten Montag im Monat Vorstandssitzung um 16 Uhr in der Geschäftsstelle
jeden 4. Donnerstag im Monat Klönnachmittag um 15 Uhr im Bootshaus des Kanuvereins, Liethstr.
26.11. 15 Uhr Weihnachtsfeier im Giebelsaal
Anfang April 2006 Jahresmitgliederversammlung im Pfarrheim

SGV-Seniorenwandergruppe
alle 14 Tage donnerstags, 13.45 Uhr Treffpunkt: s. Tagespresse

VdK-Ortsverband Schwerte, Eintrachtstr. 10, Tel.: 81919 (Herr Rösicke)
dienstags Sprechstunde, 15 - 16 Uhr
jd. vierten Donnerstag im Monat Rechtsberatung, 15 - 16 Uhr
11.12. 15.30 Uhr Weihnachtsfeier in der Gaststätte „Haseneck“ in Wandhofen

Projektgr. Schlaganfallgeschädigter, Schwerte
freitags, 16 Uhr Marienkrankenhaus (Gymnastikraum);
Kursleiterin: U. Hegewald-Bittner

VILLIGST

Altenbegegnungsst., Villigster Str. 43a
jeden 1. Donnerstag, ansonsten jeweils mittwochs, 15 Uhr, Seniorentreff

WANDHOFEN

Ursula-Werth-Begegnungsst., Strangstr. 36
jeden zweiten, dritten und vierten Montag, Seniorentreff, 15-17.30 Uhr

WESTHOFEN

Altenbegegnungsst. ev. Gemeindehaus
montags, 15 Uhr, Seniorentreff

Hertha's Gute Stube, Kirchplatz 8
montags, 17.30 Uhr für junggebliebene Frauen
dienstags, 14.00 Uhr für Freunde des Skatspiels
donnerstags, 14 Uhr, für Kaffeeliebhaber und Bingospieler
freitags, 17.30 Uhr, Treffen für alle bei Musik, Spiel und Unterhaltung
Infos bei Ilse Webel, Telefon: 68806 oder Siegrid Bartelmeß, Telefon: 67859

Es besteht keine Gewähr auf Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben. Redaktionsschluss für Termine: 15. Februar 2006